



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908**

214 (8.5.1908) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-333678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-333678)

# General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, halbjährlich 35 Pf., jährlich 70 Pf., incl. Postzuschlag W. 2.42 pro Quartal, Einzel-Kommission 5 Pf.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 35 Pf., halbjährliche Inserate . . . 90 Pf., die Resten-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gefestete und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“

Telefon-Nummer:

Direktion, Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (annahme-Druckarbeiten) 841

Redaktion . . . . . 877

Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . . . 918

Nr. 214.

Freitag, 8. Mai 1908.

(Abendblatt.)

### Ein warnendes Exemplum.

Man schreibt uns aus jungliberalen Kreisen:

Den Beifall des „Vorwärts“ hat der gestern auch in ihrem Blatte kritisierte Aufruf des Freisinnigen Parteivorstandes gefunden. Unter der Ueberschrift: „Bestimmte gegen den Schein-Freisinn gibt er ihn in Festschrift und Sperrdruck wieder und bemerkt zum Schluss: „Bei der bevorstehenden Landtagswahl wird sich ja zeigen, wie zahlreich die „Freunde der bürgerlichen Demokratie“, die wahrhaften Liberalen noch sind.“ Nach dem „Vorwärts“ sind „liberalen“ so weit es den Wahlrechtskampf in Preußen angeht, wahrhafte Liberalen nur die, die noch sozialdemokratischen Methoden den Kampf zu führen bereit sind. Herr Reichardt hat ja auch schon einmal in Frankfurt für Sitzendemonstrationen geistwärtet. Vom Freisinn sind die Sezessionsisten reinlich geschieden, sie sind entlassen worden mit dem Ausdruck des Bedauerns und dem Gefühl der Enttäuschung. Der Sozialdemokratie werden sie nur etwas gelten, wenn sie sich nicht nur ihre Kritik am Liberalismus zu eigen machen, sondern auch im Kampfe gleichschritt mit der sozialistischen Demokratie halten, als „wahrhaft“ Liberalen. Freundschaft im politischen Leben können sie also nur noch gewinnen, wenn sie untertauchen im Meer des proletarischen Klassenkampfes, ihr politisches Gewissen verleugnen, das ihnen gebietet, sich scharf und grundsätzlich vom Sozialismus zu scheiden. Nun sie es nicht — und sie können es nicht —, so werden sie gedrückt, macht- und einflusslos zwischen Liberalismus und Sozialismus. Von ihrem liberalen Geist, der viel weiser und demokratischer sein mag, aber sein soll, als der ihrer bisherigen Freunde, geht keine Wirkung mehr aus auf das politische Leben. Politik treiben und schreiben und sich gleichzeitig der Möglichkeit der Wirkung berauben, einen höheren Ursprung können wir uns nicht denken. Denn Politik ist Handeln, Wirken, Fördern im Sinne großer Kulturziele, nicht nur Gedanken, nicht nur Begeisterung, nicht nur Grundhaftigkeit oder Prinzipienkläuber.

Der ruhigen und glücklichen Ausgang dieser Freisinnigen ist bitter, das lösende liberal-demokratische Wort ist gerettet und der wirkungsfähige liberale Geist ist ihnen wenigstens erhalten. Wir zeigen, wenn die Sezessionsisten politisch überhaupt noch wirken wollen, können sie es nur noch als Nachtreter der Sozialdemokratie, von denen sie der Gedanke des Klassenkampfes im Gewissen scheidet.

Der Vorgesang enthält eine sehr erste Mahnung und Warnung. Die Herren, die sich von dem großen Verbände abscheiden, dem sie ihren Grundfragen nach angehört, können wohl noch liberale Gedanken ausdrücken, jeden Tag zehn und mehr, liberale Politik treiben können sie nicht mehr, liberale Wirkungen tun können sie ebenfalls nicht mehr. Sie glauben am Liberalismus zu bauen und tragen doch nur Steine vom Bau ab, aber auch nur auf festem und breitem Grunde stehen und bestehen kann.

Die heutige große Aufgabe des Liberalismus ist, sich nicht zu machen für Kompromisse, neben den selbstverständ-

lichen materiellen Opfern für eine Sache, der die gerne glücklichen Väter des Liberalismus weit mehr geopfert haben als bagatellose Verbändebeiträge, Opfer nicht der persönlichen Ueberzeugung, aber des persönlichen Egoismus, zu bringen, die Aufgabe ist, große, spannende, fest geeinte Organisationen zu schaffen, die natürlich von jedem Einzelnen gewisse Entfaltungen fordern.

Auf anderen Wegen ist der Liberalismus einer Zukunft nicht entgegenzuführen, in der er wahrhaft wirken kann, geredet hat er in einflusslosen Konventionen und Vereinen wahrhaft lange genug. Wer in diese Entwicklung aus Eigensinn oder Unbelehrbarkeit oder Rückständigkeit hemmend eingreift, hält nicht nur den Vormarsch des Liberalismus auf, er verurteilt für seinen Teil den politischen Tode, den die leider auch in jüngeren national-liberalen Kreise einst viel bewunderten Sezessionsisten langjam, aber sicher dahinstarben.

### England in Marokko.

Zur Klärung der internationalen Politik in Marokko ist der kürzlich durch die Presse gegangene Erlass des englischen Vizekonsuls in Mogador über die Weigerung der englischen Regierung, ihre Untertanen in kritischen Fällen künftighin zu unterstützen, von bezeichnender Bedeutung. Geht doch aus ihm hervor, daß England all seinen Rechten in Marokko zugunsten Frankreichs entsagt hat. Es dürfte von Interesse sein, die Antwort der englischen Kaufmannschaft an Mogador auf diesen Erlass kennen zu lernen. Das Schreiben ist an den britischen Konsul in Tanger gerichtet und lautet im Auszuge:

„Wir sind vom Herrn Vizekonsul Wilkinson davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die britische Regierung in Zukunft nichts mehr unternehmen könne, um britische Untertanen aus Räuberhänden oder sonstigen Gefahren, die ihnen auf marokkanischem Gebiet begegnen könnten, zu befreien.“

Zeit mehr als einem Jahrhundert haben britische Untertanen in diesem Lande gelebt und unter dem Schutze der heimatischen Regierung auf Grundlage der verschiedenen Verträge mit Marokko Handel getrieben. Wir brauchen unsere Erzählung kaum daran erinnern, daß von einigen kleinen Ausnahmen abgesehen, diese Verträge zwischen Großbritannien und Marokko von seiner kaiserlichen Majestät bekräftigt worden sind. Innerhalb der vertraglich gesicherten Grenzen sind britische Untertanen nie daran gehindert worden, im Lande zu leben und ungestört Handel zu treiben. Kraft der Verträge und des guten Willens der marokkanischen Regierung haben britische Untertanen und ihre Handelsfreunde in England sehr beträchtliche Kapitalien in diesem Lande festgelegt. Sie haben dabei sogar den Erfolg gehabt, Großbritannien an die Spitze des Einfuhrhandels zu stellen.

Folgende Punkte sind es nun, worüber wir von Seiner Majestät Regierung Auskunft erbitten möchten:

„Sind alle Räume des Schlosses gleichmäßig temperiert sind, was bei der komplizierten Bauart des Schönbrunner Palais mit seinen vielen Gängen und Treppen nicht so leicht zu erzielen ist. Vom Schlafzimmer des Kaisers führen zwei Gemächer zu einem Korridor und über diesen auf die Terrasse, bei dem der Kammergarten beginnt. Zumeist macht der Kaiser seinen Morgen Spaziergang ohne Begleitung. Den Säbel läßt er zu Hause und nimmt dafür einen Spazierstock zur Hand. Häufig dehnt er seine Spaziergänge auch auf den öffentlichen, zur frühen Morgenstunde noch geschlossenen, Park aus. Von der Schlosswache ehrfurchtsvoll begrüßt, lenkt er dann wohl auch seine Schritte in den Tiergarten, wo er zahlreiche Liebhaber besitzt, die er meist beim Namen kennt. Bei schönem Wetter währt der Spaziergang eine Stunde, bei schlechtem wird er bis auf 10 Minuten verkürzt. Durch die Bewegung in der freien Luft erfrischt, kehrt der Kaiser dann ins Schloss zurück.“

Das aus Milchkaffee und einem Milchrast bestehende Frühstück nimmt er im Arbeitszimmer ein und widmet dann etwa 30 Minuten der Zeitungslektüre. Dabei werden ihm alle österreichischen und die führenden ausländischen Blätter vorgelegt, von denen er manche durchliest, manche nur durchblättert. Außer dieser Lektüre der unerschütterlichen Zeitungen, werden ihm noch zahlreiche Auschnitte vorgelegt, die er manchmal mit Randanmerkungen versehen.

Nach einer kurzen Pause beginnt die eigentliche Arbeit. Zuerst liest er die persönlichen Briefe und Depeschen, die von Mitgliedern seiner Familie oder von fremden Potentaten an ihn gerichtet sind. Mittlerweile ist aus der Hofburg die Ordonna, ein Wachmeister der Leibgardeeskadron, in Schönbrunn eingetroffen. Er bringt eine große versperzte Aktentasche mit, deren Inhalt sofort auf den Schreibtisch des Kaisers gebracht wird. Am Wochentagen fährt dann der

ist es der Wunsch Seiner Majestät Regierung, daß wir Marokko verlassen und notgedrungen unsere Handelsbeziehungen mit diesem Lande abbrechen sollen?

Bejahendenfalls, welchen Rat sollen wir den Geschäftshäusern in London, Manchester, Birmingham usw. geben? Sollen sie ihre Verträge mit britischen Handelskartern nach Marokko fortsetzen und welche Schritte sollen unternommen werden, die äußerst wichtigen und anvertrauten Handelsinteressen zu schützen?

Sollte ein britischer Untertan aus irgend einem Grunde nicht in der Lage sein, Marokko zu verlassen, an wen soll er sich auf Grund der bestehenden Verträge zwischen Großbritannien und diesem Reich um Schutz wenden?

Die Wichtigkeit dieser Probleme, nicht nur für uns und unsere Familien, sondern für den gesamten britischen Handel mit Marokko und unsere Bestürzung über eine so alarmierende Nachricht Seiner Majestät Regierung wird vielleicht als Entschuldigung dafür dienen, unsere Erzählung mit diesem Schreiben in Anspruch genommen zu haben.

(Es folgen die Unterschriften der englischen Kaufmannschaft in Mogador.)

Mutatis mutandis wird auch die deutsche Kaufmannschaft vielleicht demnächst in der Lage sein, ähnliche Schreiben an die Regierung zu richten.

### Politische Uebersicht.

\* Mannheim, 8. Mai 1908.

#### Zum Reichstagsabschied

schreibt die „Nat. Lib. Korresp.“ u. a.:

„Derzeit nahmen die Dinge im Reichstag selbst keinen sonderlich günstigen Verlauf. Die Bereinigungskommission kam beim § 7 bald auf den toten Punkt; die andere Kommission, der die Revision des Waffengesetzes anvertraut war, arbeitete so langsam, daß die Kommissionsvorschläge bereits unwillig von abschließender Beschließung zu reden begannen. Hand in Hand damit wurde eine harte Kritik auf die Verhandlungen erhoben. Wenn die „Reichsmacht“ erst überhand genommen, wenn der Beschlüssen durch Verhandlungen und Sitzungstische streicht, das dumpfe Gefühl, es kommt doch nichts zustande, sogar mühen wir uns noch weiter, dann pflegt häufig jede Rettungsarbeit, jeder Sanierungsversuch vergeblich zu sein. Diesmal sind sie doch gelungen. Das wird immer das dauernde Verdienst der Session (genauer des Tagungsabschnitts von 1908) bleiben. Als die Gefahr am höchsten stand, haben liberale Männer die Dinge in die Hand genommen und durch Angedringenes, Einlenken, Abschleifen und Einwandergewonnen sie doch noch zum guten Ende geführt. So sind, nachdem man schon vor Weihnachten die mildere Befragung der Majestätsbeleidigungen durchgesetzt hatte, Bereinigung und Waffengesetz zustande gekommen; in ihrer Gesamtheit die drei Vorgesagten der neuen Ära, der neuen politischen Situation, in der der Liberalismus zum Risikobetrieb verfallen ist und darum auch härter als bisher Berücksichtigung seiner Forderungen erwarten darf. In allen drei Gesetzen hat die national-liberale Fraktion bedeutenden Anteil genommen; zumal die beiden letzten wären ohne die aufopferungsvolle Arbeit unserer Leute nie zustande gekommen. So wird die national-liberale Partei sich dem wohl auch ein gut Stück an den Erfolgen dieser Session zuschreiben dürfen. Sie hat

Ronard gewöhnlich gegen 9 Uhr in Begleitung seines Flügeladjutanten in die Hofburg. Die Fahrt geht durch die, um diese Zeit sehr belebte, Mariabiserstraße, wo der Kaiser stets mit brausenden Hochrufen begrüßt wird.

Meist kommt der Ronard während der ganzen Fahrt durch die Stadt garnicht dazu, die zum Grusse erhobene Hand zu senken, doch scheint ihm die herzliche Begrüßung durch seine Wiener nicht unangenehm zu sein, denn er hat noch niemals davon Abstand genommen, wenn es das Wetter nur irgend erlaubt, einen offenen Wagen zu benutzen.

In der Hofburg wird die Arbeit fortgesetzt. Es werden die Generaladjutanten, die Kabinettsdirektoren, die zur Audienz befohlenen Generale empfangen und mit kurzer Unterbrechung bis 10 gearbeitet, um welche Zeit der Kaiser noch Schönbrunn zurückkehrt. An Sonntagen bleibt Kaiser Franz Josef meist in Schönbrunn und wohnt in der Schlosskapelle dem Gottesdienst bei. Das Dejeuner wird um 11 eingenommen. Es besteht aus einem nicht besonders opulenten Mahl, zu dem er ein Glas leichtes Weines trinkt. Abends promeniert er längere Zeit auf dem Balkon und empfängt Besuche. Eine alte Gewohnheit des Kaisers, von der er auch in den Tagen seiner Erkrankung nicht gelassen hat, ist es, gegen 7 Uhr abends den Flügeladjutanten selbst zu beobachten, was er stets mit den Worten tut: „Ich danke, ich brauche heut nichts mehr.“ Gegen 8 Uhr abends geht sich der Kaiser in sein Schlafzimmer zurück.

#### Kaiser Franz Josef als Jubilar.

Der große österreichische Kaiser, dem jetzt als Vorkaiser zu seinem sechzigjährigen Regierungsjubiläum durch die Jubilation der deutschen Bundesfürsten ein einzigartiges Ehrentage gebracht wird, hat während seines langen Lebens schon eine Fülle von Jubiläen und Festlichkeiten an sich vorüberreichen lassen. Wohl

### Allerlei vom Kaiser Franz Josef.

Die Kaiser Franz Josef in Schönbrunn lebt.

Augenblicklich, da Schönbrunn durch den Fürstenbesuch im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses steht, dürften einige Mitteilungen über die Lebensgewohnheiten des greisen Monarchen in seinem Lieblingshause Schönbrunn recht bemerkenswert sein. Aus Wien wird der „Zf.“ darüber folgendes mitgeteilt:

Der Kaiser verläßt im Sommer um 1/2 Uhr, während der Wintermonate um 5/2 Uhr morgens das Bett. Der Kammerdiener ist ihm bei der Toilette behilflich, doch läßt sich der Kaiser von ihm nur wenig Dienste verrichten. Der Kaiser benötigt zum Waschen stets das eiskalte Schönbrunner Hochquellenwasser und geht von dieser Gewohnheit auch bei einem ev. Unwohlsein nicht ab. Der Friseur ist schon am frühen Morgen im Schlosse, doch hat er nicht viel zu tun, da der Kaiser sich selbst rasiert. Der erste Besuch, den der Ronard empfängt, ist sein Leibarzt, bei dem er sich nach den Witterungsverhältnissen erkundigt. Hierauf begibt er sich in sein Arbeitszimmer, in dem sich der Flügeladjutant vom Dienste befindet. Dieser überreicht dem Kaiser, falls offizielle Auswärtigen vorgelesen sind, das schon früher bestimmte Tagesprogramm und erbittet sich hierauf die weiteren Befehle. Der Kaiser selbst ändert niemals etwas an diesem Programm, außer wenn sein Leibarzt es zu lang und ermüdend findet und ein energieloses Veto einlegt. Nachdem der Kaiser seine Aufträge erteilt hat, tritt er seinen gewohnten Spaziergang an. Was das Wetter noch so schlecht sein, mag es draußen fürmen oder fürchten, von seinem Morgen-spaziergang läßt er sich niemals abhalten. Eine der wichtigsten Sorgen des Reichstages ist es, daß

ihres Ritteramtes gewaltet, wie sie sich das vorgenommen hatte; hat, als Aufrichtigkeit und Rührerhandlungen emporgeworfen, die Widerstrebenden bei der Hand genommen und sie die bonale Weisheit von neuem erkennen lassen, daß Vertrauen besser ist als Verzagen; daß auch das vielgeschmähte Kompromiß immer noch wertvoller ist als das Nichts. Nicht zum geringsten ihren Bemühungen ist es zu verdanken, wenn nach Monaten der Befangenheit, der leisen Zweifel und des offenen Mißtrauens der Blut seine Leistungsfähigkeit erweisen konnte. Wünschen wir ihr und uns, daß sie solche Mission auch in dem kommenden Tagungsabschnitt zu erfüllen vermag. Denn erst die glückliche und reinliche Lösung des Finanzproblems wird die Arbeit fördern.

**Die Kaiserrede des Pfarrers Manjun von Urs**

lieh nebenbei an den Tag kommen, daß in Elßhof-Bohringen am Karfreitag in den katholischen Kirchen das Gebet für den Kaiser nicht gelesen wurde, das im Missale Romanum, dem römischen Messbuch, vorgeschrieben ist.

Ein katholischer Lehrer schreibt dazu noch der „Straßburger Zeitung“, daß er, solange er Organist sei, jedes Jahr den Geistlichen frage, welches Amt er an Kaisers Geburtstag singen lassen wolle, und dann die Antwort erhalte: „Nehme das vom Daal“ — nämlich vom Tage des Kaisererheiligens des 27. Januar, also des heiligen Johannes Evangelium! Dagegen erinnert er sich, daß vor 1870 das Domine salvum fac imperatorem nostrum Napoleoneum gefungen wurde. Freilich gibt es unter den Oratorien (Gebeten) im Messbuch eine: pro Imperatore (für den Kaiser), aber sie wird nie an Kaisers Geburtstag eingefügt! In Landgemeinden wird am Schluß des Gottesdienstes an Kaisers Geburtstag statt des Te Deum das Lied: „Großer Gott, wir loben dich“ gesungen, aber — so sagt der Gewerksmann der „Straßburger Zeitung“ — statt daß der Priester nach dem zweiten Evangelium am Altar wartet, bis das Lied zu Ende ist, geht er nachher noch während des Gesanges in die Sakristei und bezeugt so wenig Anteilnahme.

Die reichsständische Regierung halt sich offenbar an Kaisers Geburtstag dergestalt ihre Duitung für das so große Entgegenkommen, das sie den reichsständischen Merkmalen zeigt.

**Deutsches Reich.**

— (Ein Bürgermeister als Profektor der Kaiserfeier.) Der Bürgermeister der Stadt Offenbach, Dr. Dullo, hat den städtischen Arbeitern den 1. Mai freigegeben. Die „Offenbacher Zeitung“ bemerkt dazu: „Die Aufregung in bürgerlichen Kreisen über die Unterdrückung sozialdemokratisch-parteilosiger Bestrebungen auf Kosten der Stadt durch Herrn Dr. Dullo ist allgemein. Und mehr als einmal begegnete man gestern der Frage: Wie lange wird man noch einen Mann an der Spitze der städtischen Verwaltung dulden, dem zum Bürgermeister von Offenbach nicht mehr als alles fehlt!“

**Badischer Landtag.**

(Von unserem Karlsruher Bureau.)

1. Nummer. — 14. Sitzung.

2. Karlsruhe, 8. Mai.

Präsident Prinz Max eröffnet 9 Uhr 30 Minuten vorm. die Sitzung.

Am Regierungstisch Ministerialpräsident Freiherr v. Bodmann und Regierungskommissare.

Auf der Tagesordnung steht das Budget des Groß- Ministeriums des Innern für 1903-04. Titel 13, 16, 20 und 21 der Ausgaben und Titel 4 und 7 der Einnahmen. Zunächst wird das Budget der

nach jenem denkwürdigen 18. August 1863, an dem sich die bestlichen Fürsten zu Frankfurt unter so ganz anderen Verhältnissen und so ganz anderen Zielen als heute um ihn versammelt hatten, feierte er in Hundsrud ein edles Volks- und Schützenfest unter seinen Titular-Königlichen Anhängern zur Feier der 500jährigen Vereinigung Itzels mit dem Daboburgischen Herrscherhause. Die eigentliche Weibe der Jubiläen aber, in deren Mittelpunkt die Gestalt des Kaisers stand, ward eröffnet durch das Jubeljahr 1873, in dem sich der Tag seiner Thronbesteigung zum 25. Male jährte. Wie ein Vorklang der eigentlichen Feier hatte die großartige Wiener Welt-Ausstellung schon im Frühjahr eine Schärftlicher Götze nach Wien geführt. Der Kaiser Alexander II. kam und Kaiser Wilhelm I. erwirkte den Besuch, den Franz Joseph ihm im Vorjahre mit dem Kaiser von Rußland zusammen abgehandelt hatte. Auch König Viktor Emanuel und der Schah von Persien weilten längere Zeit in der Kaiserstadt an der Donau. Als mit dem Beginn des Dezember der eigentliche Festtag heranrückte, da hatte das ganze weite Österreichische Reich ein feierlich-Gewand angelegt. Die Ungarn hielten schon in den letzten Tagen des November dem Herrscher in Pest geschuldet; in imposanter Form gestaltete sich dann die Guldigung der Armee, die der Erbprinz Albrecht in ergreifenden Worten dem Kaiser übermittelte und auf die Franz Joseph mit einem tiefempfundnen Bewusstsein seiner Heimatsliebe antwortete. Die Stadt Wien rief zur dauernden Erinnerung an diese Feste den „Franz Joseph-Rund“ ins Leben, der Knechtelnden Hilfe bringen sollte, und in seinem Dank für diese Gründung sprach es der Monarch aus, daß dieser Wohlthätigkeitssatz ihm als die würdigste Begehung eines solchen Festtages erscheine: „Es ist dies die Art, ihn zu feiern, welche die Weltbeweisung die erhabenste ist.“ Auch später ist der Kaiser immer bemüht gewesen, dem Brunk rauhender Festlichkeiten sowie wie möglich zu entgegen; er wollte nicht vorübergehende glanzvolle Feste, nicht demüthvolle Adressen, nicht schwingende Worte der Unterwürfigkeit, sondern die Ausführung nützlicher bleibender Werke.“ Eine strahlende Illumination, die ganz Wien in ein Feuermeer tauchte und zu der „der schlichteste Sandwerker noch seiner Weise ebenso beitrug wie der Krönig in seinem Ringelkranz“, ließ ihn dieses erste Regierungsjubiläum ab. Von einem Franz reicher Festlichkeiten war dann wieder das Jahr 1870 umschlungen, in dem das silberne Hochzeitsfest des Herrschers gefeiert wurde. Am das Kaiserpaar zu beglückwünschen, hatten sich die Cheliten des Landes, die Großen der Nation versammelt, „alles, was Österreich an glänzenden historischen Namen aufweist, war vertreten.“ In einem Zug von lebenden Silber, die von Künstler geschickt worden waren, traten dem Kaiserpaare bedeutungsvolle Szenen aus der Geschichte des Daboburgischen Reiches entgegen und in dem vielbesprochenen Festzug der Stadt Wien, bei dem Hans Wlassak alle Fortbewunder und Kostümlichkeiten seiner Kunst ins Leben übertrug hatte, war aller Jubel und alle Freude zu einem einzigen Hilde zusammen-

**Besserungs- und Erziehungsanstalten**

erörtert. Prinz Alfred Löwenstein erhaltet den Bericht der Subkommission.

Nach kurzen Ausführungen des Prälaten D. Dehler, des Freiherrn v. Goeler und des

Ministers Freih. v. Bodman, welcher erklärt, daß für die Erweiterung der Anstalt in Pöchingen im Nachtragsbudget eine Summe angefordert werden soll, wird das Budget genehmigt.

**Förderung der Landwirtschaft.**

Prinz Alfred Löwenstein berichtet über das Budget für Förderung der Landwirtschaft. Die Landwirtschaft ist noch lange nicht bei gesunden Verhältnissen angelangt; im Gegenteil sind schon wieder recht bedenkliche Symptome angetreten. Die Getreide- und Viehpreise sind beträchtlich zurückgegangen; wofür wir, daß diese Symptome recht bald wieder schwinden. Die Erhebungen im ordentlichen Etat sind außerordentlich beträchtliche, während die Ausgaben im außerordentlichen Etat sich verringert haben. Im Voranschlag der Landwirtschaftskommissioner hat sich herausgestellt, daß die für diese Kommer angeforderte Summe zu gering ist; der Minister hat bereits eine Nachtragsforderung von M. 5000 angefragt. Dabei möchte ich zugleich auch wünschen, daß die Regierung noch weitere 500 Mark für die Beschaffung einer kleinen Bibliothek für die Landwirtschaftskammer gewährt. Für das landwirtschaftliche Ausstellungswesen ist eine starke Minderung eingetreten; hier sind nur M. 30000 angefordert. Ich weiß nicht ob dieser Posten ausreichen wird, wo die Ausstellung in Stuttgart bevorsteht. Sehr bedauernd ist, daß der Staat auch einige Aufmerksamkeit endlich geschenkt wird. Es wundert mich aber, daß gerade jetzt die Regierung mit der Errichtung einer Saatgutstation antritt, wo die Landwirtschaftskammer an die Errichtung von Saatgutstellen herangeht. Gewissermaßen als die Hochburg wäre Kapfenberg zu einer Saatgutstelle; allein auch Augustenberg ist zu klein. In Konstanzen ist die fortwährende Annahme des Besuchs der landwirtschaftlichen Winterschulen. Zur Förderung der Schweinezucht sind 14000 Mark angefordert. Da dieser Betrag zu niedrig erscheint, stellt die Kommission den Antrag, es möchte bei der Wichtigkeit der Schweinezucht, die diese für die Volksernährung hat, der Betrag erhöht werden. Der staatlichen Hengstzucht möchte ich wenigstens für das Unterland nicht bestimmen. Die Kommission wünscht, daß die Versuche mit amerikanischer Rassen, die nach keineswegs als abgeschlossen zu betrachten seien, fortgesetzt und daß eine Weinsämlingschule unter Leitung der Landwirtschaftskammer eingerichtet werde, da diese Arbeiten von Privaten kaum durchgeführt werden könnten. Das neue Weingesetz scheint den billigen Anforderungen der Weinproduzenten und Weinhändler zu entsprechen. Der von der Landwirtschaftskammer eingeleitete Weinausschuss wird demnächst den Cantonalprüfern und die Ergebnisse dieser Prüfung der Regierung mitteilen. Bei der Viehzucht sollte der Weidgang immer mehr eingeführt werden. Eine gute Weidwirtschaft ist übrigens wesentlich rentabler als die Ackerwirtschaft. Sie allein wird es ermöglichen, das nötige Fleisch zu produzieren. Das Jahr 1887 brachte dem Brennererzgewerbe die Besteuerung, die es im großen und ganzen noch heute hat. Noellenzulagen und Einschränkungen wurden noch hinzugegeben, die zwar das Gehäl der Brennweinbesteuerung vom 24. Juni 1887 komplizierten, aber nicht verbesserten. Das Gehäl brachte dem Brennererzgewerbe die Kontingenterung verbunden mit der Verbrauchsabgabe. Die Kontingenterung war eine ganz außerordentliche Maßnahme, die im Reich einzig dastand und nicht zu vergleichen ist mit den Kontingenterungen, die sich das Kohlenkontor, das Salzmonopol und die Eisenindustrie freiwillig auferlegt hat, um die Preise hoch zu halten. Diese Kontingenterung beschränkt das Brennererzgewerbe auf eine ganz bestimmte Menge zu geringen Alkohol und was darüber hinausgeht, muß eine ganz wesentlich Verbrauchsabgabe entrichten; sie beschränkt den Brenner aber auch auf eine ganz bestimmte Zeit, in der er das ihm zugewiesene Kontingent anarbeiten muß.

gedrängt. Der Tag der Silberhochzeit erhielt dann durch die feierliche Einweihung der Kaiser-Kirche seinen ersten bewegten Charakter. Am 18. August 1880 ließ ein großartiges Volksfest im Prater den alten Jubel, die alte Liebe für den Kaiser wieder aufleben, denn man feierte das fünfzigjährige Geburtsfest Franz Josephs im ganzen Lande. Neue Halbungen und Feiertlichkeiten schlossen sich während der Reisen an, die der Monarch bald darauf nach Pest und Prag, nach Steiermark und Krain unternahm. Auch die 600-Jahrfeier der Vereinigung der österreichischen Stammländer mit dem Hause Daboburg am 27. Dezember 1882 ging nicht ohne würdige Zeremonien und neue Kundgebungen treuher Anhänglichkeit vorüber. Großartige Vorbereitungen wurden für das Jahr 1888 getroffen, um das 40jährige Regierungsjubiläum zu feiern. Bedeutende Ausstellungen, wie die Wiener Jubiläum-Ausstellung, die Ausstellung des niederösterreichischen Gewerbe-Vereins und die Maria Theresia-Ausstellung, wurden veranstaltet. Von einer allgemeinen Volksfeier aber hat eine kaiserliche Verfügung abgesehen: „Den Gedenntag selbst aber wünschlichen Allerhöchstdieselfben, da auch kein überlieferter, bekräftigender Brauch dafür spricht, nicht zum Anlaß einer feierlichen Begehung zu nehmen, denn auch ohne solches Gepränge, ohne offizielle Kundgebungen, ohne Entsendung von Deputationen und Jubiläumadressen sind St. Michael von der stets bewährten Anhänglichkeit Ihrer treuen Völker, von der Festigkeit des Bundes überzeugt, welches zum Segen des gemeinsamen Vaterlandes führt und Volk so innig verbindet.“ So wurde denn das Fest in aller Stille begangen, aber zur Vorfeier kam am 3. Oktober 1888 der junge deutsche Kaiser Wilhelm II. nach Wien und wurde von der Bevölkerung enthusiastisch empfangen. 1892 konnte Franz Joseph das 50jährige Jubiläum seiner Krönung zum König von Ungarn begehen u. 1896 fand er im Mittelpunkt der Feste, die zur Feier des hundertjährigen Bestehens Ungarns gefeiert wurden. In früherer Erinnerung sind noch die unzähligen festlichen Veranstaltungen, mit denen 1898 das fünfzigjährige Regierungsjubiläum gefeiert wurde, und diese Festimmung, diese freudige Berechnung, die in allen Dingen für den greisen Monarchen lebt, wird nun im Jahre 1908 eine schöne Wiederkehrung feiern. Die Jubiläum dann werden in der deutschen Kaiserhochzeit in mächtigen Akkorden angeschlagen.

**Beiträge zur Frauenfrage.**

**Kunststelle für Frauenberufe**

L. 12, 13 3. Etod.

Eröffnungs- Mittwochs von 10-11.

Eine verdienstvolle Philanthropin.

Mrs Florence Nightingale in London feiert in den nächsten Tagen ihren 88. Geburtstag. Die Engländerin hat, wie

Die stieren und einschneidenden Steueränderungen und nicht zuletzt die Befehgebung von 1887 hätten dem Gewerbe den Todesstoß gegeben, hätte der Gesetzgeber nicht bestimmte Verbesserungen geschaffen, die dem Gewerbe ein bestimmtes Verbleiben sicherten. Wäre die Vergünstigung wirklich zu Unrecht erfolgt, so hätte der Reichstag in 21 Jahren gewiß kein Mittel und Wege gefunden, diese zu beseitigen. Die Vergünstigung ist aber auch nicht so ohne weiteres gegeben worden. Sie hat viele Bedingungen im Geholge, die eingehalten der Gewerbe gezwungen ist. Sein Kontingent ist angepaßt der Größe der Ackerfläche; es ist unterkocht, Schlempe und Mist zu verkaufen, auch muß ein großer Prozentsatz der in den Brennereien zu arbeitenden Produkte in der eigenen Wirtschaft erzeugt sein. Norddeutschland arbeitet unter wesentlich günstigeren Bedingungen, wie in Süddeutschland. Es hat günstigere, sichere Verhältnisse für den Kartoffelbau und wesentlich geringere Löhne, daher höhere Erträge. Dem norddeutschen Brenner ist es daher noch möglich, über das Kontingent zum Abverkauf von 70 Mark hinaus zu brennen, was sich der süddeutsche verweigern muß. Er muß in Weimen des ihm zuarmerzeiten Kontingents verbleiben und hat daher dem Norddeutschen gegenüber ein großes Interesse an der Erhaltung des Kontingents. Die Subkommission war der Ansicht, daß, sollte die Wagschale zu Gunsten des zu erwartenden Monopols fallen, ein Ausgleich für das süddeutsche Gewerbe geschaffen werden muß, der es schützt vor der norddeutschen Produktion in demselben Umfang, als durch die bisherigen Bestimmungen eine Konkurrenz und Expansionsfähigkeit des Südens gewährleistet war.

Es werden schließlich, und das ist täglich zu lesen und zu hören, die hohen agrarischen Ansprüche als die Ursache der Lebenssteuerung dargestellt und nur zu wenig wird darauf bedacht, daß den Zwischenhandel im höchsten Grade das Verschulden trifft. Der deutsche Landwirtschaftsrat hat vorgeschlagen, eine Studie über den Konsum in verschiedenen anderen Ländern anzustellen, z. B. in England, von dem uns bekannt ist, daß die Großhandelspreise erheblich niedriger sind, als in Deutschland, und da hat sich herausgestellt, daß die Kleinhandelspreise in London nicht wesentlich verschieden sind von denen Berlins. Es dürften diese Tatsachen auf alle unsere heutigen Anwendungen finden und sie lassen sich nur damit erklären, daß das konsumierende Publikum keinerlei Kenntnisse von den Großhandelspreisen hat und zu inebolent ist. Die Spannung zwischen den Großhandelspreisen und den Detailpreisen in England macht es erklärlich, daß die Ausbreitung der Konsumvereine dort eine sehr große Ausdehnung erfahren hat und doch ihnen allein über 2 Millionen Arbeiter angehören. Wir sind in Deutschland noch nicht so weit. Aber wir regen uns und der Deutsche Zentralverband der Konsumvereine, der seinen Sitz in Hamburg hat, stellt seit längerer Zeit mit den deutschen Produzentenvereinigungen in Verbindung, um durch direkten Bezug den Zwischenhandel mehr und mehr anzuschalten.

Zur Arbeitslosenversicherung führte der Reichstag an: Es wird in letzter Zeit die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch eine Arbeitslosenversicherung vielfach besprochen und den Regierungen nahe gelegt, diese Art von sozialer Fürsorge in die Hand zu nehmen und womöglich mit Staatsmitteln einzugreifen. Die Stellung, die die deutsche Landwirtschaft zu dieser Frage einnimmt, muß eine verneinende sein, soweit sie sich daraufhin ausdehnen sollte, daß Staatsmittel zur Verpflanzung kommen. Die Landwirtschaft leidet demnach unter dem Mangel an Arbeitskräften und sieht sich gezwungen, auf ausländische Arbeiter zu greifen, die teuer und schlecht sind. Die kleinen Betriebe sind besonders abel daran, da keine Anrede und Mäße mehr zu haben, und sie auch nicht in der Lage sind, sich mit auswärtigen Arbeitern zu versorgen. Die deutsche Landwirtschaft würde es nicht verheßen, daß Arbeitslose in den Städten erhalten werden sollten, während sie Arbeitsgelegenheit demnach ohne Erfolg anbietet. Es wird so konstatiert, daß wenn der Staat zu den Kosten der Kranken- und Unfallversicherung beitrage, er für den Fall des Nichtbedienstetenums umsomehr verpflichtet sei, weil hieraus eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu

ihre Vornamen anbeutet, in Florenz das Licht der Welt erblickte, sie war eine Schülerin von Elizabeth Fry und erlernte den Dienst einer Krankenpflegerin im Diakonissenhaus zu Kaiserwerth am Rhein. In der Spitze von 28 Krankenpflegerinnen eilte sie auf die Schlachtfelder der Krim, ins Blockhaus, Wlatten und Wandfieber mehr Menschen hinausstießen als die Wäffeln. Sie lachte die Fehler einer schlechten Verwaltung gut zu machen; in Paris sah Schrift kämpfte sie für eine entsprechende Ernährung der Soldaten, für die Organisation der überfüllten Spitäler. Unter ihrem Regime nahm die Zahl der Todesfälle ab, und ihr Name wird unsterblich bleiben, während die Generale des Krinrieges der Vergessenheit anheimfallen. Die arme, schlichte Krankenpflegerin hat auch nach dem Festzuge das Krankenpflegerwesen fortgeführt; die intelligenten englischen „Nurses“ sind aus ihrer Schule hervorgegangen. Die gebildete Krankenpflegerin, welche mit aufopfernder Liebe den Kranken dient, in den freiesten Stunden jedoch an den Freuden des Lebens, an musikalischen Genüssen teilnehmend und schöne Literatur pflegt, hat von England aus die Welt erobert. Mrs Florence Nightingale, die am 16. März dieses Jahres von der City of London zur Ehrenbürgerin ernannt und von Kaiser Wilhelm II. ausgezeichnet wurde, ist heute das gefeierte Oberhaupt aller barmherzigen Schwestern der Erde.

**Das Facit des Frauenkongresses in Rom**

erläßt durch den römischen Korrespondenten der „Zit.“ folgende Würdigung: Vorgesienr schloß hier nach achtstägiger Dauer der erste Frauenkongress Italiens. Leider hat sein Verlauf gezeigt, daß man diesen ersten Versuch des Konfessionsübergangs nicht ernst nehmen darf. Alle Stände, alle Parteien waren vertreten. An der Spitze standen zwei Königinnen, die Königin Mutter und ihre Schwiegertochter, sowie die Prinzessin Cecilia, die Panaperitochter. Außerdem betradtete eine große Zahl von Damen der Welt das Theater der akademischen Diskussionen als Schauplatz, um ihre Namen, ihre mehr oder minder große Schönheit und ihre Toiletten einem verehrlichen Publikum bekanntlich vorzuführen, so daß die professionellen „suffragettes“ geklopft vorlaren und erklärten, daß man ihnen die Arbeit, ihren den Ruhm löste. Man sprach in unzähligen Reden de omnibus et quibusdam aliis rebus, über politisches Stimmrecht, Wirtrecht, Presse, Abschaffung der Vormundchaft des Esherrn in Fragen des Wehrrechts, Geschlechtsfragen, weiße Sklavinnen, Kinderarbeit usw. Aber von Kindererziehung ward nicht geredet, auch — und das war auffallend — nicht von der Ehecheidung, die im Programm als verbotenes Thema galt. „Natürlich“ lag deshalb der berühmte Kolliane in der „Tribuna“. Wir Italiener sind Fortschrittler nur auf der Haut, innerlich sind wir Reaktionäre wie alle Völker, die durch ihre alte Geschichte ermüdet sind. Das ja, wir Italiener nehmen ja nie etwas ernst!

... sei. An eine weitere eminente Belastung der Steuer...

Der Redner äußert sich noch eingehend über die Ababer...

Privatier Kirsner: Unsere landlichen Verhältnisse haben...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Deleminierot Franz: Mit den Anregungen des Verichter...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

legenheit finde, sich eine Weltanschauung zu bilden, zu er...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

und des ganzen Landes sicher, wenn ich hier der großen Freude...

Beleidigungsprojek

Oiga Kollitor — Albert Herzog.

(Von unserem Korrespondenten.)

III.

ab. Karlsruhe, 8. Mai.

Auch am heutigen zweiten Verhandlungstage drängte das...

Als erste Jengin wird die Lehrerin...

Freiburg i. Br. aufgerufen. Sie ist 31 Jahre alt und tritt jetzt...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

Herr v. Walling: Ich spreche über die Pferdebesitz...

kommen. So oft Mutter auch von Baden-Baden fort kam, hat sie doch immer wieder geäußert, in Baden-Baden sei es doch am schönsten, sei sie doch am glücklichsten. Ich persönlich wußte, daß ich meiner Mutter nicht das sein konnte, was Olga ihr war. — **Dorf:** Haben Sie gelegentlich Wahrnehmungen darüber gemacht, ob Ihre Schwester Olga einen Redakteur besaß? — **Jugis:** (laut): Ach, das ist unglücklich. Meine Schwester — so energisch sie sonst ist — war in Bezug auf einen Revolver geradezu kindisch. Sie hätte ihn nicht angerührt, wäre nicht hingegangen. Ach, sie hat eine Angst gehabt davor, einfach eine kindische Angst. — **Dorf:** Also ist es ausgefallen? — **Jugis:** (mit erhobener Stimme): Einfach ausgefallen. — **Dorf:** Die Rede ist wohl auch nie darauf gekommen? — **Jugis:** Nein. Außerdem: Ich war am Nordtore zufällig mit ihr zusammen, bis sie zur Villa Engelhorn ging. Ich hätte also etwas merken müssen. — **Dorf:** Wissen Sie auch etwas davon, daß Ihre Schwester geäußert hat: Ich bin alt und einen anderen liebe ich nicht! — **Jugis:** Nein, zu mir hat sie das nicht gesagt. — **Staatsanwalt Weischer:** Es wird wahrscheinlich noch zur Sprache kommen, ob und was Ihre verordnete Frau Schwester dem Verteidiger Haus gesagt hat über ihr Verhältnis zu Olga. Ich frage daher: Hat sie Ihnen darüber etwas gesagt, was sie mit Dr. Dieb gebrochen hat? — **Jugis:** Ja, am 21. oder 22. Mai vorigen Jahres habe ich mit ihr darüber gesprochen. Sie hatte selbst davon angefangen und sagte u. a.: Ich glaube, daß er zum Tode verurteilt wird. Aber er ist noch nicht verurteilt und da wird man ihn wahrscheinlich zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigen. Sie sprach dann von einer Audienz beim Minister, weil sie zu dem Verteidiger Haus's fern zu kommen hätte. Sie äußerte mündlich: Der Verteidiger

Dr. Dieb ist ein Pflanz, der möchte mich hinterlegen. Das ist mir ganz bestimmt im Gedächtnis geblieben. — **Dorf:** Hat Ihre Schwester den Ausdruck näher begründet?

**Jugis:** Nein, ich fragte nicht weiter. — **Staatsanwalt:** Wann war das? — **Jugis:** Am 21. Mai 1907. — **R.-A. v. Pannwitz:** Wer hat die Pariser Reise veranlaßt? — **Jugis:** Meine Mutter, Olga wollte gar nicht hin. — **R.-A. v. Pannwitz:** Lieb Fräulein Olga perverse Verläufer? — **Jugis:** Durchaus nicht, sie las Volkshe, Hädel und die Kaffier. — **R.-A. v. Pannwitz:** Hat Frau Haus nicht in einem Briefe geschrieben: Wenn die Familie fortwährend an die Unhaltbarkeit der Ehekrankheit glaubt, so verweise ich an ihm, dann ist ihm nicht mehr zu helfen. — **Jugis:** Jawohl. — **R.-A. v. Pannwitz:** Ich habe die Jugis veranlaßt, die Briefe noch einmal durchzulesen. Kannte ihn Frau Haus darin nicht einmal einen Mörder? — **Jugis:** Ja. — **R.-A. v. Pannwitz:** Ich bitte, den ganzen Brief zu verlesen. — **R.-A. v. Pannwitz:** Ich werde mich hüten, einen Revisionsgrund zu schaffen. — **R.-A. Oppenheimer:** Ihnen ist in Paris aufgefallen, daß Frau Haus oben im Hotel allein speisen wollte. War das nicht im Zimmer seiner kranken Frau? — **Jugis:** Ja. — **R.-A. Oppenheimer:** Frau Haus scheint in Amerika keine Schwierigkeiten über ihren Eatten gehabt zu haben, da sie von fünf glücklichen Jahren spricht. — **Jugis:** Wenn Sie auch Bescheid wüßten, so wird sie wohl nichts gesagt haben. — **R.-A. Oppenheimer:** Hat Frau Haus jemals gesagt, daß ihr Mann ihr untreu gewesen sei und daß er ihr Geld mit anderen Weibern durchgebracht habe? — **Jugis:** Sie schrieb einmal, sie müßte Haus nicht verlassen, auch wenn er ihr Geld mit Weibern durchbringen würde. In

Einiges Tagebuch

land sich auch eine Stelle, daß Haus ein tolles Leben führe, daß er ihr Geld verpraselt habe. Sie habe einen Brief an ihn geschrieben, aus dem hervorging, daß er sich für eine andere Frau interessierte. — **R.-A. Oppenheimer:** Haben Sie das Tagebuch gelesen? — **Jugis:** Ja. — **R.-A. Oppenheimer:** Enthält es auch Äußerungen über die Familie, über das Verhältnis Olga Kollitors zur Mutter usw.? — **Jugis:** Ich weiß nicht, meine Schwester mag ihrem Mann und was anders berichtet haben. Sie wollte nur ihren Mann halten und mag ihm solche mancherlei erzählt haben. — **R.-A. Oppenheimer:** Hat Frau Haus die Äußerung über Dr. Dieb viel- leicht bezeugen getan, weil nach ihrer Meinung zu wenig ge- sagt? — **Jugis:** Sie war unzufrieden. — **R.-A. Oppenheimer:** Wissen Sie, daß Frau Haus den Dr. Dieb zum Vormund ihres Kindes bestimmt hat? — **Jugis:** Ja. — **R.-A. Oppenheimer:** Das genügt mir. — **Justizrat Bernstein:** Wie sind Sie zur Kenntnis dieses Tagebuchs gekommen? — **Jugis:** Mir erzielten es von Fräulein Bultmann, bei der Frau in Eibenburg gewohnt hatte. Frä. Bultmann räumte nach der Abreise meiner Schwester das Zimmer auf, fand das Buch und las darin. Sie fand es sehr interessant, da darin für den ganzen Prozeß und die Verurteilung sehr wichtige Dinge vorzukommen, die bisher noch gar nicht bekannt sind. — **Justizrat Bernstein:** War nicht schon auf der ersten und zweiten Seite des Tagebuchs erkennbar, daß es nicht für jedermann bestimmt war oder sind Sie der Meinung gewesen, daß es vom stiftlichen Standpunkt aus begründet ist, derartige Bekanntschaften einer Toten weiterzugeben? — **Jugis:** Ich finde das für Recht. — **Justizrat Bernstein:** Nun, das ist Ansichtssache. Die Briefe Ihrer Schwester an ihren Mann sind von einer Geschäfts- ungenauigkeit, so daß niemand ungerührt bleiben kann. Glauben Sie, daß Frau Haus anders an ihren Mann geschrieben hätte, als sie wirklich gefühlt hat. Glauben Sie das wirklich von Ihrer toten Schwester? Wenn man edle Gefühle einer Menschenleiche nieder- schreibt, dann kann man nicht eine Minute haben, in der man läßt. — **Jugis:** Meine Schwester ist wohl durch ihre große Phantasie zu einer verschiedenen Berichterstattung gekommen. — **Justizrat Bernstein:** Was ist nun mit dem Tagebuch ge- schehen? Welches ist das Schicksal dieses wichtigen Dokumentes? — **Jugis:** Frä. Bultmann schickte es an uns. — **Justizrat Bernstein:** An wen? — **Jugis:** (jögernd): Das weiß ich nicht. Ich habe nicht das Original gesehen, nur Abschriften, aber die waren ganz genau. (Weiter.) — **Justi- rat Bernstein:** Woher wissen Sie das denn? Das können Sie doch nicht auf Ihren Eid nehmen? Ich möchte das Tage- buch doch lieber in den Händen des Gerichts sehen, als daß Frauen hier unkontrollierbare Äußerungen darüber machen. — **Jugis:** Ich habe die Abschriften von meiner Schwester Olga bekommen. — **Dorf:** Ich für meine Person lege für den leibigen Prozeß nur keinen Wert auf das Tagebuch, weder auf die Ab- schrift, noch auf das Original. — **R.-A. Oppenheimer:** Sie können das Tagebuch jetzt verlassen. In dem Augenblick aber, wo es ins Feld geführt wird, gehört es hierher. — **Dorf:** (zur Jugis): Was denn die Abschrift beglaubigt? — **Jugis:** Ich weiß es nicht. — **Staatsanwalt:** Das Original ist im Hause. — **R.-A. Oppenheimer:** Wissen Sie, wie das Tage- buch entstanden ist? — **Jugis:** Ich denke mir, daß Frau Haus es während ihres Aufenthaltes in Eibenburg geschrieben hat. — **Justizrat Bernstein:** Ist Ihnen bekannt, daß dieses Tagebuch im Hauptprozeß verlesen wurde? — **Jugis:** Das glaube ich nicht (Unruhe), darüber kann ich nichts sagen. — **Dorf:** Aus eigener Wissenschaft weiß ich darüber nichts. Ich will gar nicht die Frage aufwerfen, ob es hätte verlesen werden können.

Rechtsanwalt v. Pannwitz: Ich beantrage, daß das Original eine zeitlang Fräulein Olga Kollitor ausgehändigt wird. Ich will sie dann eiblich darüber befragen. — **Rechtsanwalt Oppenheimer:** Das ist nicht zulässig. — **Rechtsanwalt v. Pannwitz:** Ich verzichte darauf. — **Justizrat Bernstein:** Die Verlesung ist zulässig. Das Gericht kann sich eines so wertvollen Beweismittels nicht be- rauben. Ich erkläre aber, daß, wenn mit einer Silbe auf das Tagebuch Bezug genommen wird, ich dann die ganze Verlesung beantrage werde. — **Rechtsanwalt Vögeler:** Hat Ihre Schwester Olga nicht die Hoffnung gehabt, daß sich die Verhältnisse zwischen ihr, der Mutter und der anderen Verwandten bessern würden? — **Jugis:** Sie hoffte auf bessere Verhältnisse. — **Rechtsanwalt Vögeler:** Haben Sie eine Abneigung gegen Haus gehabt? — **Jugis:** Die Jugis gibt das zu.

**Zeugen vom Tage der Mordtat.**  
Es werden nunmehr eine Reihe von Zeugen vernommen, die darüber ausfragen sollen, was sie zur Zeit der Ermordung der Frau Kollitor in Baden-Baden in der Nähe des Tatortes wahr- genommen haben. Es kommt bei der Vernehmung der Zeugen an einer Auseinandersetzung zwischen dem Staats- anwalt Dr. Weischer und der Verteidigung des Angeklagten.

Es handelt sich um den 14jährigen Reith-Vaden-Vaden, der von der Verteidigung als Zeuge benannt worden ist. — **Staatsanwalt Dr. Weischer:** Nach meinen Akten handelt es sich nicht um den Reith, sondern um einen anderen. — **Rechtsanwalt Vögeler:** Nach welchen Akten? Sind diese dem Landgericht bekannt? — **Staatsanwalt Dr. Weischer:** Nein, es sind Privatakten. — **Justizrat Bernstein:** Woher stammen denn die Akten der Staatsanwaltschaft? — **Staatsanwalt Dr. Weischer:** Es sind Handakten der Staatsanwaltschaft, in denen das Ergebnis der von der Staats- anwaltschaft angeordneten Verhandlung mit den direkt geladenen Zeugen der Verlesung enthalten ist. — **Justizrat Bernstein:** Es gibt keine gesetzliche Bestim- mung, welche der Staatsanwaltschaft gestattet, neben der gericht- lichen Untersuchung noch eine zweite staatsanwaltschaftliche zu tätigen.

**Staatsanwalt Dr. Weischer:** Das Gesetz gestattet der Staatsanwaltschaft ausdrücklich über die ihr unbekanntem Zeugen Erkundigungen einzuziehen. — **Justizrat Bernstein:** Jawohl, Erkundigungen einzu- ziehen, aber keine Untersuchungen und Verhandlungen mit ihnen anzustellen. (Mit erhobener Stimme) das ist ungesetzlich. Wenn solche Akten auch im Hauptprozeß geführt wurden, dann ist es kein Wunder, daß dieser einen solchen Verlauf genommen hat. (Bewegung im Publikum.)  
Es werden nun weitere Zeugen vernommen, welche für die Mordtat in Betracht kommen. Es sind das Hausseure, Bahn- beamte, Kutscher usw. Bei dieser weiteren Vernehmung erklärte Justizrat Bernstein: Ich will beweisen, daß die Anschauung, der Hauptprozeß sei nicht so geführt worden, wie er hätte geführt werden sollen, richtig ist. Wenn es richtig ist, daß bei der Wich- tigkeit des Umstandes, wer es gewesen ist, der auf die Bahn gefahren ist, der Zeuge Kutscher Braun-Baden-Baden, niemals von einem Richter vernommen worden ist, auch vom Untersu- chungsrichter nicht, so ist dies wieder einer der Fehler, die beim Hauptprozeß zutage getreten sind.

**Justizrat Bernstein** richtet an den Kutscher Braun die Frage, ob er jemals von einer richterlichen Person an den Tat- ort geführt worden ist. — **Zeuge:** Nein. — **Staatsanwalt Dr. Weischer:** Ich weise die unbedingten Vorwürfe zurück. Haus hat gesagt, er habe überhaupt keinen Wagen benützt; es lag also kein Anlaß vor, den Zeugen an die Stelle zu führen. — **Justizrat Bernstein:** Wenn die Frage untersucht wird, dann muß sie mit den gesetzlichen Mitteln unter- sucht werden. Entweder die Frage ist überflüssig, dann braucht es kein Nachweiser oder sie gehört zu einem Mord, dann muß die Sache untersucht werden.

**Rummeb** wird Frau Brugger-Gannstatt vernommen. Die Jugis war bei Frau Kollitor vom 1. September bis 1. Okt. 1906, sie kündigte selbst, da ihr das Essen nicht passte. **Dorf:** Glauben Sie sonst etwas anzusehen? — **Jugis:** Alles. Die Ver- handlung passte mir nicht. Ich fürchtete mich vor Frau Kollitor, ich zitterte vor ihr, wenn ich ihr begegnete. Gleich am ersten Tage sagte sie mir ordentlich die Meinung. (Weiter.) Gleich wie ich kam, sagte der Diener Martin, ich sollte am besten sofort wieder umkehren!

**Dorf:** Wie war es mit Fräulein Olga? — **Jugis:** Die habe ich bedient. Sie ließ sich immer lässig liegen. — **Rechtsanwalt Vögeler:** Was haben Sie sonst für Wahrnehmungen gemacht? — **Jugis:** So gegen 10 Uhr abends ging jemand, es war wohl Fräulein Olga, im Hause herum, als würde sie etwas nachsehen. — **Rechtsanwalt Vögeler:** Woran schließen Sie, daß es Fräulein Olga war? — **Jugis:** Es konnte niemand anders in Betracht kommen.

Darauf wurde um 1/2 Uhr die Weiterverhandlung auf nach- mittags 4 Uhr vertagt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 8. Mai 1908.

**Darbeldshohlschule.** Morgen Samstag, den 9. Mai beginnt Herr Geh. Hofrat Dr. Goldstein mit den im Unterrichts- programm für das Sommersemester angefügten Volkswirt- schaftlichen Aufsätzen. Es findet unter Leitung des Herrn Dr. Goldstein ein volkswirtschaftlicher Tagesan- stich nach Frankfurt a. M. statt zum Besuche der dortigen Einzelhandelsausstellung und des Kunstgewerbemusums. Zur Teilnahme sind außer den Studierenden (Vollhörsen) auch die Hospitanten aller allgemeinen Vorlesungen und Hochkurse berech- tigt. Die Teilnehmer versammeln sich 7 Uhr 50 Minuten in der Scholterhalle des Hauptbahnhofes; die Abfahrt erfolgt 7 Uhr 59 Minuten.

**Eröffnung der Halberholungsstätte.** Die der Orts- krankenkasse Mannheim I gehörige, im Kaiserlichen Wald ge- legene Halberholungsstätte wird mit Beginn der nächsten Woche wieder dem Betrieb übergeben. Die Erholungsstätte, in der in vorigen Sommer 106 Kranke mit durchweg gutem Erfolge ver- pflegt wurden, ist inzwischen durch Ausbesserung der oberen Räume zum rationelleren Aufenthalt erweitert worden. Während im Vorjahre nur vier Personen stationär dempliert werden konn- ten, ist nunmehr Einrichtung vorhanden, um 16 Personen hän- dig stationären Aufenthalt gewähren zu können. Die An- nahmebedingungen sind die gleichen wie im Vorjahre. Auch können außer den Mitgliedern der Ortskrankenkasse I Mitglieder anderer Krankenkassen, sowie minderbemittelte Privats gegen Zahlung möglicher Verpflegungskosten Aufnahme finden. Auf- nahmeformulare, die von dem behandelnden Arzte auszufüllen sind, liegen im Bureau der Ortskrankenkasse Mannheim I

Schalter 14 — zur Verfügung, wo auch überhaupt jede weitere Auskunft über die Halberholungsstätte gerne erteilt wird.  
**Die Ausstellung von Verlehnungsarbeiten in Eibenburg** ist am Samstag von halb 1 bis 6 Uhr, am Sonntag von 9 bis 6 und am Montag von 9—4 Uhr dem allgemeinen Besuche unentgeltlich geöffnet. Während an den beiden ersten Tagen der Einzug zur Aus- stellung durch die Oberpostdirektion (Nagerstraße 9) erfolgt, ist die Monier der Zugang von der Schillerstraße aus geöffnet.

**Die Differenzen zwischen den Redaktoren und der Schiffs- fahrts-Gesellschaft** wurden nach der „Wolfs-“ gestern nach 18tägigem Streit durch ein Schiedsgericht beigelegt. In demselben nahmen die drei beteiligten Interessenten sowie der Oberbaurat der Rheinbau-Inspektion Mannheim, Herr Kupperich mit, und Herr Bürgermeister Dr. Weich von Eberbach teil. Der Schiedsrichter bleibt für geladene vier für leere Schiffe geladene wie vorher. Heute nahmen die Redaktoren die Arbeit wieder auf.

**Verhaftungen wegen Hausfriedensbruchs.** Der mit fünf anderen Personen wegen Hausfriedensbruchs verhaftete Seidel ist, wie wir berichteten nachtragen, Gauleiter des Post- arbeiterverbandes.

**112er Tag.** Eine am letzten Sonntag von etwa 20 Ge- maligen 112ern in Offenbürg abgehaltene Delegierten- versammlung beschloß, den diesjährigen 112er Tag in Offenbürg abzuhalten. Zum Festpräsident wurde der von allen 112ern hochverehrte Oberleutnant Henrich-Karlstraße einstimmig ge- wählt.

**Der diesjährige 112er Tag** wird in Donauwiesingen abgehalten. Das Arrangement des Festes hat der Militärbezirk Donauwiesingen übernommen, der es als eine Ehrenpflicht be- trachtet, daß die Festtage in jeder Weise aufzubereitet werden. Darum, für 112er von nach und fern, eilt herbei am 25. 26. und 27. Juli zur frohen Zusammenkunft in der gestillten Frei- dung des Fürsten zu Fürstberg.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

**Das Karlsruher Hoftheater.** Ernst Reuber, ein Schüler von Frau Margarete Dix, ist als erster jugendlicher Held und Heldin für das Hoftheater in Karlsruhe verpflichtet worden.

Ein interessantes **Nachkonzert** zu Ehren des Ge- burtstags des Meisters findet heute unter Felix Motzka Leitung im Agl. Odéon zu München statt. Im ersten Teil ge- langen zur Aufführung Werke von Beethoven, J. S. Bach (Konzert für Klavier und Streichorchester D-moll), Spohr und zum 1. Mal eine Legende für Orchester von dem jüngst verstorbenen Ag. Wil- helm. Im zweiten Teil gelangen von Wagner folgende Werke gehörte Werke zum Vortrag: „Wagner nach der Festhaltung“ (Wagner- gesungen vom Münchner Vortragsverein, Krausenmühl nach Notizen der Erbmanne (zum ersten Mal), angekündigt 14. Dezember 144 und Anlaß der Ueberführung von Webers Sarg aus Weiden nach Dresden, sowie die Hofmusik-Direktion (1836).

Von Tag zu Tag.

**Podensollin Berlin.** Berlin, 7. Mai. Am Pas- tag wurden in einer Privatankunft an einem 47jährigen Mädchen, Frau Feis, edle Podensollin, das Kind war vor einigen Tagen mit seinem Vater aus Gollisgen zurückgekehrt und wurde bereits unterwegs über schlechtes Befinden geklagt. In einem Berliner Hotel, wo beide Logis nahmen, verblieben sie bis der Zustand des Kindes denart, daß der Hotelarzt die Ueberführung des Kindes nach einer Klinik anordnete. Hier ließ man das Kind in die Charité schaffen. Außerdem nahm man an allen mit der Kranken in Verbindung gekommenen Personen sofort Schutzimpfungen vor mit Hof die Klinik gründlich desinfizieren. (Berl. Anz.)

Letzte Nachrichten und Telegramme.

**Donauwiesingen, 8. Mai.** Die Kaiserin ist nach kurzem Aufenthalt in Donauwiesingen mit dem Prinzen August Wilhelm nach Straßburg weitergereist.

**Donauwiesingen, 8. Mai.** Der kaiserliche Sonder- zug traf um 2 Uhr hier ein. Der Kaiser, die Kaiserin und Prinz August Wilhelm wurden am Bahnhof vom Fürsten der Fürstin Fürstberg und dem Erbprinzen von Fürst- berg empfangen. Nach herzlichem Begrüßung führten die Ge- schickten im Wagen nach dem Jagdschlösschen, den sie beschlagnahmt. Die fürstlichen Beamten waren in Gala dort aufgestellt. Ein Sängerkorps trug einige Lieder vor.

**Dresden, 8. Mai.** Die Meldung von der Verlesung des sächsischen Ordens der Reutenkrone an den Wiener Bürgermeister Dr. Lueger beruht auf einem Miß- verständnis. Dr. Lueger erhielt vom König Friedrich August von Sachsen zur Erinnerung an die Jubiläumstage einige Gruppen Meißener Porzellan zum Ge- schenk.

**Berlin, 7. Mai.** Die von der Bankengruppe- Kommission zur Erörterung der Fragen über die Grundkapital und den Reservefonds sowie das steuerliche Notenkontingent der Reichsbank eingesetzte Unterkommission war, wie die „Neue Politische Korrespondenz“ mitteilt, am 6. Mai im Reichsbankgebäude zu ihrer ersten Sitzung zu- sammengerufen. Beide Fragen wurden in neunstündiger Er- örterung mit den Sachverständigen, die in größerer Zahl er- schienen waren, eingehend beraten, wobei die Mitglieder der Kommission öfters Gelegenheit zur Fragestellung und Klä- rung der einzelnen Punkte genommen haben. Die Beratungen wurden vertraulich geführt, um die Sachverständigen in der Aussprache ihrer Meinung in keiner Weise zu behindern. Sie werden am 8. Mai mit weiteren Sachverständigen fortgesetzt werden. Gleichzeitig tritt an diesem Tage die für die Be- ratung der Fragen des Depostensystems gebildete Unter- kommission zusammen, wozu gleichfalls Sachverständige in größerer Zahl geladen sind.

**Wien, 8. Mai.** Im Laufe des heutigen Vormittags traten die letzten Gäste, die an der Audienz teilgenommen hatten, die Heimreise an. Es sind: der Großherzog von Baden, der Fürst zu Schaumburg-Lippe, der Herzog von Oldenburg, der Herzog von Anhalt und der Vertreter der Hanfsstädte, Bürgermeister Dr. Burghard.

**Berlin, 8. Mai.** Gestern abend wurde über den Fürsten Eulenburg die gerichtliche Untersuchungsbefehl ver- hängt. Es heißt, Eulenburg werde heute nach Berlin in die Charité gebracht.

**Berlin, 8. Mai, 3.30 Uhr.** Fürst Eulenburg wurde gestern nachmittag im Krankenautomobil als gerichtlicher Unter- suchungsgefangener der Charité angeführt.

**Moskau.**

**Hamburg, 8. Mai.** Die Abgeordneten Rudolf Salsch und mit dem Komplex „Oldenburg“ über die

Telegrammwechsel zwischen dem Reichstagspräsidenten und dem Kaiser.

\* Berlin, 8. Mai. Die „Korresp. Allg. Ztg.“ meldet: Der Grund der vom Reichstag erteilten Ermächtigung richtete der Präsident Graf zu Stolberg an den Kaiser das folgende Telegramm nach Schloss Schönbrunn:

Die Vertretung des deutschen Volkes, das ohne Unterbrechung der Parteien die freundschaftlichen und vertrauensvollen Beziehungen zwischen dem Reiche und der österreichisch-ungarischen Monarchie, sowie das mitteleuropäische Bündnis als Unterpfand des Friedens und der Wohlfahrt der Völker betrachtet, vereint die Wünsche, mit denjenigen, die dem Kaiser dem Kaiser Franz Josef darbringen.

Gestern nachmittag ging folgendes Antworttelegramm des Kaisers ein:

Ein. Excellenz danke ich für Ihre Mitteilung über die Verhandlung des Reichstages. Sie bezeugt, daß der Reichstag und das deutsche Volk mit ihren Wünschen für Se. Majestät den Kaiser und König Franz Josef hinter den Fürsten stehen.

Der Unfall des Großherzogs von Baden in Wien.

(Von unserem Karlsruher Bureau.)

\* Karlsruhe, 8. Mai. Die Nachricht von dem Wagenunfall des Großherzogs von Baden, bei welchem unser geliebter Landesfürst in großer Lebensgefahr schwebte, verbreitete sich heute morgen rasch in der Hauptstadt. In allen Kreisen wurde diese überraschende Nachricht lebhaft besprochen und ganz allgemein war die Freude darüber, daß ein gütiges Schicksal unseren Großherzog vor einer ersten Gefahr beschützt hat. Die Meldungen über den Unfall, die bisher hier eingetroffen sind, widersprechen sich zwar teilweise, aus allen geht jedoch wohl deutlich hervor — und wurde auch an zuständiger Stelle bestätigt —, daß Großherzog Friedrich bei dem Unfall völlig unverletzt geblieben ist.

Nach wie geben unserer herzlichsten Freude über diesen glücklichen Verlauf des bedauerlichen Unfalls warm empfundenen Ausdruck, indem wir zugleich auch dem Gefühl der ganzen Bevölkerung des Badischen Landes, ja des ganzen deutschen Volkes überhaupt, Ausdruck verleihen. Möge das Geschick unserem Großherzog vor jeder weiteren Gefahr bewahren.

Die Nachricht von dem Unfall des Großherzogs wurde auch in beiden Häusern des Landtages sofort bekannt. Die Präsidenten der beiden Kammern machten Mitteilung von dem Unfall und gaben zugleich ihrer Freude über die glückliche Fügung des Schicksals Ausdruck. Während der Mitteilung des Präsidenten der Ersten Kammer erhoben sich die Mitglieder von ihren Sitzen. In der Zweiten Kammer schlossen sich auch die Sozialdemokraten der Umgebung des Präsidenten Fehrenbach an. In der Ersten Kammer macht der Präsident Prinz Max von dem Unfall mit folgenden Worten Mitteilung: Uns Wten ist die Nachricht gekommen, daß Se. Königl. Hoheit unser durchlauchtigster Großherzog in Lebensgefahr gewesen ist. (Die Mitglieder erheben sich von ihren Sitzen.) Die Tatsache scheint nach den kurzen Berichten, die ich durch das hiesige Bureau heute früh bekommen habe, festzustellen zu sein.

Se. Königl. Hoheit fuhr durch die Stadt und es scheint, daß die Pferde unruhig geworden sind, und der Aufsitzer die Herrschaft über sie verloren hat, so daß die Pferde eine abschüssige Straße — ich glaube sie heißt Poststraße — hinab liefen, wobei ein Mann überfahren und der Leibjäger vom Bod geworfen wurde. Se. Königl. Hoheit ist nicht verletzt worden. Aus den Tatsachen kann man aber ersehen, daß er dabei in Lebensgefahr geschwebt hat, oder hätte kommen können. Ich glaube mich einig zu wissen, mit Ihnen, wenn ich annehme, daß wir alle einer gütigen Vorsehung Dank wissen müssen, daß die Großherzogin bewahrt worden ist vor einem großen Leid und wir vor einem großen Unheil.

Ich möchte um die Ermächtigung eines hohen Hauses bitten, diese Ermächtigung Se. Königl. Hoheit auf geeignete Weise zukommen zu lassen. Ich sehe, daß das hohe Haus damit einverstanden ist und werde dem Folge geben.

In der Zweiten Kammer führte Präsident Fehrenbach zum Schluß der heutigen Sitzung folgendes aus:

Meine Herren, der Telegraph hat uns heute durch die Nachricht erwidert, daß unser Landesvater Se. Königl. Hoheit Großherzog Friedrich gestern in Wien einer ernstlichen Lebensgefahr ausgesetzt war. Nähere Mitteilungen fehlen noch, aber die beglückende Tatsache steht fest, daß Se. Königl. Hoheit keinen Schaden dabei genommen hat. Ich weiß mich der Zustimmung des hohen Hauses und des ganzen Landes sicher, wenn ich hier der großen Freude und des innigen Dankes gegen Gott über die Errettung des geliebten Landesfürsten Ausdruck gebe. Zugleich bitte ich um die Ermächtigung Se. Königl. Hoheit von dieser Kundgebung ehrenvollig Mitteilung zu machen. (Beifall bei allen Parteien des Hauses.)

Karlsruhe, 8. Mai. Der Großherzog wird heute Abend mit dem Orientexpresszug von Wien über Stuttgart am 11 Uhr 15 Min. hier eintreffen.

Von Tag zu Tag.

\* Automobilunglück. Mailand, 7. Mai. Der Marquis Alfonso Ferrero, Präsident des Automobilclubs von Paris, ist gestern mit seinem Automobil bei Reggio Emilia verunglückt. Ferrero wurde leicht, der Chauffeur tödlich verletzt, das Automobil total zerstört.

\* Brand. Nürnberg, 8. Mai. In letzter Nacht ist die Wärmehöhle bei Schwanbach bis auf die Umfassungsmauern

niedergebrannt. Man vermutet, daß das Feuer durch Selbstentzündung von Kohlenstaub entstanden ist.

\* Geburtstagsfeier. 80. Geburtstag. Heiden (Südwürtt.), 8. Mai. Der Gründer der Genfer Kommission des Roten Kreuzes, Henry Dunant, war anlässlich seines 80. Geburtstages der Gegenstand zahlreicher Sympathieausdrückungen und Spenden.

\* Begräbnis. Girsberg, 8. Mai. Die wegen Mordes auf dem Standeshofe bei Schmiedefeld zum Tode verurteilten Goldschmied Kleinfeld und Landwirt Berger wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Aus dem Großherzogtum.

\* Heidelberg, 7. Mai. Wir berichteten vor einiger Zeit, daß in der Nähe der „Rosenbüsch“-Wirtschaft bei Schlierbach mehrere anständige arbeitswillige Arbeiter von einer Horde Streikender überfallen und verprügelt wurden. Demals gelang es wohl, einige der Schuldigen festzunehmen, der Haupttäter aber konnte nicht ermittelt werden. Jetzt ist dieser, H. Heubels, Zähl., von der Kriminalpolizei in der Person des Hinters Ad. Glöckner aus Kessersloren festgenommen und verhaftet worden.

\* St. Leon (N. Wiesloch), 6. Mai. Der Landwirt Leopold Martin feierte gestern mit seiner Ehefrau Franziska, geb. Anopf, das Fest der goldenen Hochzeit. Von dem Großherzog wurde das Paar mit einem Gnadengeschenk und von Herrn Erzbischof Körber mit einem Erbannungsbuch erfreut.

\* Rosbach, 7. Mai. Die Untersuchung des aus dem Bohrloch entnommenen Wassers ergab einen 7-Sprozentigen Salzgehalt. Das Ergebnis wird hier viel besprochen und überall mit Freude aufgenommen. Die Bohrungen haben jetzt eine Tiefe von 84 Meter erreicht.

\* o. Eilenheim, 6. Mai. In Serbolzheim stürzte der verheiratete Zimmermeister Haag, Vater von fünf noch kleinen Kindern, von einem Gerüst und war sofort tot.

\* o. Karlsruhe, 6. Mai. Der Sonderverein regt die Gründung eines wirtschaftlichen Verbandes zum Zweck der Hebung des Mittelstandes hiesiger Stadt an.

\* o. Baden-Baden, 6. Mai. Kriegsminister von Einem ist mit Gemahlin aus Ägypten hier eingetroffen und hat im Hotel „Messmer“ Wohnung genommen.

\* o. Waldshut, 6. Mai. Die Gegend von Waldshut wird Dienst nach einem schweren Hagelwetter weiter heimgesucht. Die Kirchtürme sind fast auf den Feldern steht es trostlos aus. Auch in und bei Wörzach gingen schwere Gewitter nieder, die beträchtlichen Schaden an Gärten und Flur anrichteten.

\* Singen, 7. Mai. Ein furchtliches Hagelwetter ging Dienstagabend um 11 Uhr über unsere Stadt und Umgebung nieder. Unter heftigen Stößen und Donnern folgte ein Wellenschlag ein und die Schuppen fielen in der Größe von Kubenmetern in solcher Menge, daß die Straßen eine Zeit lang weiß bedeckt waren. Das Unwetter hat an den Wäldern Schäden und jung sprossende Gartengebüsch heftigen Schaden angerichtet und den Vieghäusern und Gassenweiden mitgeschlagen.

\* Weßling, 7. Mai. Ein schwerer Unwetter ging Dienstagabend über Stadt und Bezirk nieder. Mit seltener Heftigkeit tobte ein Gewittersturm und dabei fielen Hagelkörner in Wallungröhe nieder. Das Gewicht dieser großen Körner betrug 10—15 Gramm. Eine Anzahl Fenster fiel dem Hagel zum Opfer und auch der junge Saatkorn mancherorts das Wetter.

Volkswirtschaft.

Die Lage des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes wird in dem Monatsbericht der Rhein-Westf. Ztg. wie folgt geschildert:

Wesentliche Veränderungen sind nicht zu verzeichnen, mit Ausnahme vielleicht des einen Umstandes, daß der Absatz in Standardfabrikaten, wie Stabeisen, etwas lebhafter geworden ist, da der Frühjahrsverbrauch jetzt etwas stärker ist. Sonst besteht unverändert allgemeine Zurückhaltung und Anhalt für neue Käufe, ebenso aber auch ein starkes Arbeitsbedürfnis bei den Werken. Ansichten auf Besserung sind nicht vorhanden, so lange immer noch der hohe Konsum und die hohen Rohstoffpreise fortbestehen. Den Grundstock der Beschäftigung bei den Stahlwerken bilden Stabeisen und Blechabfälle, die mehr als die Hälfte des Auftragsbestandes ausmachen. Die Aufträge in den spezifizierten Erzeugnissen des Stahlwerksverbandes, besonders in Schienen, sind stärker zusammengedrumpft. Die Preise der nichtspezifizierten Fabrikate dürften den Tiefstand erreicht haben; ihre weitere Entwicklung wird ganz von der Haltung der Rohstoffpreise abhängen, wobei in Frage kommt, ob die Rohstoffpreise imstande sein werden, hohe Rohstoffpreise so lange durchzuhalten, bis die Fabrikpreise sich wieder erholt haben, was nach Lage der Dinge zu bezweifeln ist. Eine Ermäßigung der Rohstoffpreise liegt deshalb heute im Interesse des ganzen Marktes.

Dividendenzahlung. Die Dividende der Pollmar u. Jourd'han, Wollentfabrik A.-G. in Borsdorf, dürfte nach der Hoff. Ztg. mit 15 Proz. (w. i. B.) vorgeschlagen werden. Frankfurter Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Frankfurt a. M. Das Geschäftsjahr 1907 ist günstig verlaufen. An Prämien wurden 6 170 456 M. und an Niederträgen und Zinsen 1 476 592 M. zusammen also 7 647 048 M. vereinnahmt. Die Prämienrücklage erhöhte sich um 2 635 233 M. auf 83 329 793 M. Der Reinüberschuss belief sich auf 600 887 M., wovon der Versicherungsverbänden mit Gewinnbeteiligung der Versicherten 863 137 M. überwiesen, 90 000 M. gleich 17,5 Prozent Dividende auf das eingezahlte Aktienkapital verteilt, 13 528 M. an den Aufsichtsrat vergütet, 12 000 M. an den Ruhegehaltsbestand und für Vergütung an Beamten überwiesen und 12 221 M. u. Ziff. Ztg. auf neue Rechnung vorgelassen werden.

Die Bayerische Bodenkreditanstalt in Würzburg veröffentlicht folgendes Komunique: Gelegentlich einer Geschäftsrevision des Aufsichtsrates ist festgestellt worden, daß seitens des früheren Direktionsmitgliedes Sauer ohne Anweisung des Aufsichtsrates am 7. April 1908 aus der Bankkassa Lantienmen abgehoben worden waren. Im Hinblick darauf, daß die Generalversammlung vom 8. April cr. durch die Kenntnis dieser Tatsache möglicherweise in ihren Beschlüssen zu Punkt 3 und 4 der Tagesordnung beeinflusst worden wäre, und um den Aktionären die Möglichkeit offen zu halten, ihre Beschlüsse in voller Kenntnis des einschlägigen Befehles verhalten zu lassen, sehen sich der Aufsichtsrat und die Direktion nach der Vorchrift des einschlägigen Gesetzes verpflichtet, beim Landgericht Würzburg die Anfechtungsfrage bezüglich der vorstehend angeführten Beschlüsse einzureichen.

Zahlungsschwierigkeiten. Die Frankfurter Vierteltagswaren- und Rocaronifabrik Georg Debus in Neu-Jensburg, die von etwa drei Jahren gegründet wurde, ist laut Hoff. Ztg. in Zahlungsschwierigkeiten geraten und steht ein Arrangement an. Die Passiven sind bedeutend.

Die Zwifauer Elektrizitätswerk- und Straßenbahn-Aktien-Gesellschaft, die zum Konzern der Kontinentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Nürnberg und der Elektra A.-G. in Dresden gehört, schlägt für 1907 wieder 6 Prozent Dividende vor.

Im Konurse der Baufirma Schwaner u. Co. in Leipzig steht die Schuldverteilung von 3 1/2 bis 4 Prozent auf 1 065 643 M. Forderungen bevor. Auf Abschlag sind bisher 15 Prozent erfolgt.

Die Zahlungsschwierigkeiten der Weissbierfirma Edmund Großkopf in Osnabrück haben den Zusammenbruch weiterer Firmen in Osnabrück nach sich gezogen. Außer dem Konkurs der Firma Ph. Philipp hat nun auch, wie „Der Konfessionär“ mitteilt, die hiesige Manufakturfirma Adolf Witter den Konkurs anmelden müssen. Es werden noch Schwierigkeiten verschiedener anderer Firmen, welche mit Großkopf in Wechselverehr standen, befürchtet.

Tapetenindustrie A.-G. Unter der Firma Tapeten-Industrie A.-G. ist mit dem Sitz in Altona eine Gesellschaft eingetragen worden mit einem Grundkapital von M. 8 800 000, eingeteilt in 2000 Vorzugsaktien, auf den Inhaber lautend und 6000 Stammaktien auf den Namen lautend. Der Zweck der Gesellschaft ist der Betrieb von Tapetenfabriken und sonstigen industriellen Anlagen. Gegründet ist die Gesellschaft von folgenden fünf Fabriken: Tapetenfabrik Hansa, Iden u. Co., Altona, Greberer u. Co. in Krefeld, Vereinigte Tapetenfabrik Greberer, Thomas u. Co. in Krefeld, August Schütz in Würzen i. S. und R. Langsammer Nachf. in Leipzig-Lindenau. Der Beitritt weiterer 18 Fabriken ist vorgesehen. Den ersten Aufsichtsrat bilden die Herren Emil Engelhardt-Raunheim, Rechtsanwalt Dr. Straß-Hamburg und David de Bries-Krefeld.

Vom Zusammenbruch des Vanthales Edmund Friedberg. Berlin. In dem gestrigen Präsidiumstermin in Sachen Edmund Friedberg erklärte der Konkursverwalter, daß zu den bevorrechtigten Forderungen 71 Anmeldungen eingegangen seien, es handelte sich hier vorwiegend um Gehaltsforderungen von M. 300—1000. Unter den nicht bevorrechtigten Forderungen wurden von größeren Summen die Forderungen von Karl Richter mit M. 419 256, Eugen Großkopf mit M. 89 619, Eugen Zobel mit M. 78 500 anerkannt, bestritten aber M. 412 344 Forderungen der Berliner Verlagsbuchdruckerei und M. 600 000 der Berliner Automobilzentrale. Die vorrechtlosen Forderungen bessern sich lt. Hoff. Ztg. auf rund M. 35 Mill. Die ihnen gegenüberstehenden Aktiven gestatten nur eine Verteilung von noch nicht 1/2 Prozent.

„Nordstern“, Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft zu Berlin. In der am 30. April cr. abgehaltenen Generalversammlung wurde die vorgelegte Bilanz und die vorgeschlagene Gewinnverteilung genehmigt, wonach an die am Gewinn beteiligten Versicherer M. 2 413 224 (gegen M. 2 096 388,48 i. B.) und an die Aktionäre des Nordstern M. 434 340 oder M. 180 für die Aktie zu überweisen sind. Der Verwaltung wurde Decharge erteilt. Die im regelmäßigen Turnus aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Mitglieder der Herren Generalkassul Dr. phil. Paul von Schwabach, Geh. Kommerzienrat und Generaldirektor Emil Richter und Bankdirektor a. D. Bruno von Roh wurden wieder gewählt und außerdem Herr Colmar Schüller, Direktor der Bergisch-Märkischen Bank in Elberfeld, neu gewählt. Alle Beschlüsse erfolgten einstimmig.

In der Generalversammlung des „Nordstern, Unfall- und Versicherungs-Aktien-Gesellschaft“ wurde ebenfalls die vorgeschlagene Dividende von 12 Prozent der Einzahlung gleich M. 108 pro Aktie an die Aktionäre, die Ueberweisung von Markt 49 115,40 an die am Gewinn beteiligten Versicherer, von Markt 51 186,83 zur Risikoreserve, M. 30 956,66 zur Haftpflicht-Sonderreserve, sowie der Gewinnvortrag von M. 36 322,00 genehmigt. Die Neuwahlen für Aufsichtsrat und Revisionskommission waren die gleichen wie bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Aus der Holzindustrie Ungarns. (Privat.) Der Bischof und die Gemeinde von Nagymaros in Ungarn beabsichtigen den Verkauf ihrer etwa 15 000 Joch großen Wälderungen bei der Stadt Kenelesi (Ungarn) zum Zwecke der Abholzung, sie traten mit der Wälder Wälderindustrie- und Koffenvertriebs-Gesellschaft in Verbindung und veräußerten die Wälderungen für den Preis von etwa 1 300 000 Kronen. Das Ministerium, dem der Verkauf zur Genehmigung unterbreitet wurde, verlangte dieselbe und ordnete eine öffentliche Ausschreibung an. Im Wege des Meistgebots offerierte nun die gleiche Gesellschaft für den Wald den Preis von 3 200 000 Kronen und erhielt auch den Zuschlag. Das Geschäft erregte wegen der eigentümlichen oben geschilderten Umstände großes Interesse im Bereiche des Holzhandels. Es werden nunmehr umfangreiche Sägewerkanlagen errichtet. Die erzeugten Waren sollen nach Oesterreich, Deutschland und nach dem Auslande exportiert werden.

(Telegraphische Handelsberichte siehe 6. Seite.)

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramm der Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Kauf-Kurse.

Reichsbank-Diskont 5 Prozent.

Wechsel.

Table with exchange rates for Amsterdam, Berlin, London, Paris, etc.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table with stock prices for various industrial companies like Borsig, Siemens, etc.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table of German state securities including Reichsanleihe, Pr. Anleihe, and various bonds with columns for date and price.

Bergwerks-Aktien.

Table of mining stocks such as Bochumer Bergbau, Laurahütte, and others.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table of transport company stocks including Deutsche Reichsbahn, Norddeutscher Lloyd, and others.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table of mortgage and priority bond securities with columns for type and price.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of bank and insurance stocks including Deutsche Bank, Commerzbank, and others.

Frankfurt a. M., 8. Mai. Kreditaktien 197.10, Staatsbahn 148.00, Lombarden 23.50, Disconto-Commandit 174.90.

Mannheimer Effektenbörse.

vom 8. Mai. (Offizieller Bericht)

An der heutigen Börse waren die Aktien der Maschinenfabrik Babenia zu 198 Proz. gesucht, während Bad. Anilin- und Sodafabrik-Aktien zu 507 Proz. erhältlich blieben.

Obligationen.

Table of bonds and obligations including Pfandbriefe, Industrie-Obligationen, and various municipal bonds.

Wittien.

Table of various stocks and commodities including Banken, Eisenbahnen, Industrie, and Transport.

Berliner Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers) Berlin, 8. Mai. (Hendelbörse) Von einer einheitlichen Tendenz war im heutigen Börseverkehr keine Rede.

Table of Berlin stock market data including various bank and industrial stocks.

Londoner Effektenbörse.

Table of London stock market data including various international and local securities.

Pariser Börse.

Paris, 8. Mai. Anhangskurse. 3% Rente 96.00, Italiener 93.50, Spanier 93.50.

Berliner Produktenbörse.

\* Berlin, 8. Mai. (Tel.) Getreidemarkt. Die Aufwärtsbewegung am Getreidemarkt hat heute weitere kräftige Fortschritte.

Table of Berlin commodity prices for wheat, rye, and other goods.

Telegraphische Handelsberichte.

\* Frankfurt, 8. Mai. Anlässlich der Feier des 100-jährigen Bestehens der Handelskammer war der Börsenverkehr in den Räumen der Effekten-Societät.

\* Frankfurt a. M., 8. Mai. Ein Konsortium bestehend aus der Agl. Hauptbank in Nürnberg, der Filiale der Dresdener Bank in München, der Nürnberger Vereinsbank, der Bank für den Handel in Nürnberg und A. und G. Weinheimer in Frankfurt.

\* Hannover, 8. Mai. In einer geheimen Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, die neue Hannover-Stadtanleihe im Betrage von 1 Million Mark zu emittieren.

\* Berlin, 8. Mai. Die W. H. H. H. Kommanditgesellschaft auf Aktien in Berlin wird der Aktionäre aufzufolge für das abgelaufene Jahr einen kleinen Gewinn aufweisen und keine Dividende (i. H. 10 pCt.) verteilen.

\* London, 8. Mai. Nach dem Bericht des 'Troyer Monopole' aus Philadelphia über den amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt ist die Situation für Robeisen weiter unfavorabel.

# Aus Stadt und Land.

Mannheim, 8. Mai 1908.

**Jahresbericht des Bezirksvereins für Jugendhilfe und Wohlfahrtsfürsorge.** Die Aufgaben des Vereins bewegen sich in doppelter Richtung, haben aber ein gemeinsames Endziel: die Verwirklichung von Geseßesverordnungen. Sie bestehen einerseits in der Sorge, von der heranwachsenden Jugend alle schädlichen Einflüsse fernzuhalten und deren Umgebung möglichst günstig zu gestalten, andererseits in dem Bemühen, Erwaehsenen, die das Gesetz verletzen und dessen Uebertretung durch die Strafe gestraft haben, behüßlich zu sein, damit sie ihr weiteres Leben ethisch fröhlich führen können. Beides hat Ziele, die im weitesten Interesse des Staates, der Gemeinschaft und des einzelnen Würgers liegen, denn jedes fühllos geführte und vernachlässigte Kind wandelt unrettbar die große Gesellschaft, dem Staate, dem Vaterlande, der Menschheit, Autoritätsminderung und Verbrechen herbei. Deshalb gibt es für den Infolge eines Fehl- tums Angeklagten, wenn ihm nach der Sühne, als einem dauernd feststehenden, innerlich der Gesellschaft kein Platz gegönnt wird, ein einziges Weg, die Rückkehr zum Verbrechen. Jedes Verbrechen zu vermeiden, ist aber unser aller Pflicht, nicht nur wegen der dadurch verursachten Schädigungen des Gemeinwohls und der einzelnen Bürger, sondern auch im Hinblick auf die Tatsache, daß jeder Verbrechen einen Anreizungshebel für andere bedeutet. Diese Tatsachen werden auch im Jahresbericht für 1907 wieder betont, wobei man immer noch die Mahnung macht, daß diese Strafe keine Abmilderung von den Endzwecken des Vereins und seiner Wichtigkeit haben. Es geht Hand in Hand mit der Vereinsfürsorge ständig daran gearbeitet werden, weitere Kreise von der ungeheuren sozialen Wichtigkeit der vorstehenden vorzubringen Tätigkeit des Vereins zu überzeugen. Es ist immer lauter darauf hinzuweisen, daß man nicht früh genug anfangen kann, wenn ein Kind durch seine Veranlagung oder Umgebung Gefahr läuft, unglücklich, roh und fühllos zu werden, und daß der Verein in all derartigen Fällen den Eltern seine, jedes künftigen Jugend erwerbende Hilfe zur Verfügung stellt. Es gilt immer immer wieder zu betonen, daß es sich bei den entlassenen Gefangenen, um die sich der Verein bemüht, nicht um völlig gesunde und vollkommenen Erziehung, sondern um Leute handelt, deren Empfindungen mit genügender Sicherheit angenommen werden können. In der Jahre 1907 erfaßte Tätigkeit ist folgendes zu bezeichnen: A. Allgemeines. Die Zahl der Vereinsmitglieder betrug 116. Die Mitgliederbeiträge betragen M. 2330.80. Die Ausgaben betragen sich auf M. 4023.90, die Ausgaben auf M. 285.04, wobei M. 429.14 aus dem Vermögen entnommen werden mußten. B. Jugendhilfe. Im Jahre 1907 nahm der Verein 21 Jugendliche (191 männliche und 60 weibliche) in Fürsorge gegen 250 in Vorjahr. Die notwendigen Fürsorgemaßnahmen veranschlagte einen Aufwand von 2432.60 M. Wechnete man hierzu die übrigen Unterhaltungen am Anhalten, die dem Verein in der Verwaltung von Jugendlichen an die Hand gehen, mit 650 M., so ergibt sich ein Gesamtaufwand für Jugendliche in Höhe von 3082.60 M. C. Fürsorge für entlassene Strafgefangene. Der Verein hatte sich mit 244 Fällen gegen 231 im Vorjahr zu befassen. Bei dieser Fürsorgeleistung wurde namentlich darauf abgesehen, daß der Gefangene bei der Entlassung keine Familie in einem geeigneten Zustande vorfindet und in der ersten schwersten Zeit der Abmilderung eines neuen Erziehung an ihr einen Halt haben kann. Infolge dessen wurde, so oft nötig, neben der Armenbehörde eingegriffen, wenn es sich um Unterhaltungen handelte, die einerseits über den Rahmen der Armenunterstützung hinausgingen, die andererseits aber auch nötig schienen. Es gehören hierbei die Erhaltung auf Wohnung gekaufter Möbel, gepfändeter Nähmaschinen, verschiedener Kleinigkeiten des Mannes, die er nach der Entlassung wieder kaufen mußte, Veranlagung von Lebensversicherungen etc.

in der vorjährigen Jahres-Generalversammlung die Schaffung einer eigenen Pensionskasse im Sinne des Regulativs der Orts-Krankenkasse Mannheim I beschlossen worden ist, hat sich der Vorstand in seiner Mehrheit entschlossen, sich die Pensionsleistungen der staatlichen Fürsorgekasse mit wenigen Änderungen zu eigen zu machen. Seit einer längeren Reihe von Jahren kämpfen die bei Krankenkassen tätigen Beamten darum, Beförderung für die Zukunft bei Dienstunfähigkeit zu beschaffen, um den verwandten Berufs der Staats-, Kommunal- und anderen Körperschaftsbeamten in Bezug auf Ruhegehalt- und Pensionsfürsorge in angemessener Weise gleichzustellen. Schon eine stattliche Anzahl von Ortskrankenkassen im deutschen Reich hat die Notwendigkeit der Einführung der eigenen Pensionskassen längst anerkannt und nachahmenswerte Bestimmungen beschlossen. Nicht zuletzt haben es sich die Berufsverbände, namentlich die freie Vereinigung badischer Orts-, Betriebs- und Innungs-Krankenkassen, sehr angelegen sein lassen, gelegentlich der Verbandssammlungen die soziale Pflicht der Kasse nachdrücklich hervorzuheben, daß die Zukunft der Beamten gesichert werden müsse. Eine dahingehende Petition an das Groß. Ministerium des Innern war mit Erfolg begleitet. Mit Zug und Recht hat die Schweizerkasse hier J. St. in der gleichen Vorlage angeführt, daß auf alle Fälle berücksichtigt werden müsse, daß der Krankenkassenbeamte durch den fortgesetzten Verkehr mit erkrankten Personen mehr wie jeder andere öffentliche Beamte der Gefahr der Ansteckung und Erkrankung ausgesetzt sei. Um etwaigen Bedenken zu begegnen, hat man eine gleichmäßige Belastung der Kasse dadurch herbeigeführt, daß man alljährlich eine Summe von 10 Prozent der Beamtengehälter zur Bildung eines Fonds in Ausgabe stellt. Dieser erwachsende Fond bildet gleichzeitig die Gewähr für die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen für später hin. Das Statut soll mit dem 1. Januar 1908 in Kraft treten. Der Vorsitzende empfahl die Schenkung dazu zur Annahme und sprach den Wunsch aus, daß dies gerne geschehen möge. Herr Stadtrat Dittgenhfer beantragte Annahme ein bloc, was ohne Debatte geschah. In Punkt 4. "Verschiedenes" hatte niemand etwas vorgeschlagen, worauf der Vorsitzende bald nach 9 Uhr die Generalversammlung schloß.

## Sport.

**In der Sabena, die von dem Außenleiter Sab Affekt (367:10) genommen wurde, waren die Erenualquoten folgende:** Erwinth 29, Giall Waber (Juniormede und Ostel Friz) 42, Pont D'Eragny 70, Riggobin 78, De Carre 88, Kallang 96, Fiedelo 144, Sont 233, Sutarige Janch 239, Wästerandel 310, Srethaupt 442, Hefal Member 702, Marander 1042, Paull 1114 und Pokerno 2485:10.

**10. Internationale Regatta in Luzern.** Die Luzerner Ruderregatta-Kommission veröffentlicht die Ausschreibungen für die am Sonntag, den 23. Juni auf dem Vierwaldstättersee stattfindende Jubiläumsregatta (10. Internationale Amateurruder-Regatta). Das Programm sieht folgende Rennen vor: vormittags 11 Uhr: 1. Vierer, Poles de mer (Dollen-Sigg), Ehrenpreis und Silberne Medaillen. 2. Vierer, Offen für Rudervereine und Ruderverbände. Preisman-Preis Veranforderungspreis im Werte von 1000 Fr. Sieger 1905: Mannheimer Ruderklub C. B., Mannheim; Sieger 1907: Rorischer Ruderklub Zürich. Nachmittags 2 1/2 Uhr: 3. Vierer, Preis der Stadt Luzern. Veranforderungspreis im Werte von 1000 Francs. Die Sieger erhalten außerdem Silberne Gobellets. 4. Einer (Stiff), Preis des Regatta-Vereins. Veranforderungspreis im Werte von 800 Fr. Der Sieger erhält als Nebenpreis eine goldene Uhr im Werte von 300 Fr. 5. Preis: Silberner Becher u. Silberne Medaille. 6. Junior-Vierer, Ehrenpreis und Silberne Medaillen. Offen für Junioren, die vor dem 1. Januar 1908 noch nicht drei offene Rennen im Riemensboot gewonnen haben. 6. Zweier, Ehrenpreis und Silberne Medaillen. 7. Vierer, Alenwindpreis, Ehrenpreis und Silberne Medaillen. Die Gewinner des 1. Preises in Nr. 3 (Preis der Stadt Luzern) sind ausgeschlossen und erhalten den Einfluß zurück. 8. Doppelzweier ohne Steuermann (Doublescaull). Preis der Ruderregatta-Gesellschaft. Veranforderungspreis im Werte von 1000 Fr. 9. Einer (Stiff), Ehrenpreis und Silberne Medaille. Der Sieger in Nr. 4 (Preis des Regattavereins) ist vom Start ausgeschlossen und erhält den Einfluß zurück. 10. Jubiläums-Achter, Offen für Rudervereine u. Ruderverbände. Preis vom Schloß Trebano, Veranforderungspreis im Werte von 1200 Fr. Die Gewinner des 1. Preises in Nr. 2 (Weißman-Preis) sind ausgeschlossen und

erhalten den Einfluß zurück. Die Rennen Nr. 2, 3, 4, 8 und 10 sind dreimal ohne Reihenfolge zu gewinnen. Die Sieger erhalten außerdem in den Rennen Nr. 2, 8 und 10 Silberne Medaillen. Die 2. Preis. bestehen in sämtlichen Rennen, außer dem 4. aus Silbernen Becher und Bronzernen Medaillen. In den Rennen 2, 3, 8 und 10 erhält der Sieger bei Zurückgabe des Preises eine Silberne Plakette. Sämtliche Rennen sind offen für Rudervereine aller Länder, deren Amateurbestimmungen denjenigen des Schweizerischen Ruder-Verbandes (S. R. V.) entsprechen, und werden nach den Vorschriften des letzteren gefahren. Die Länge der Bahn beträgt für alle Rennen 2000 Meter in gerader Bahn stehendes Wasser. Meldungen und Nennungen sind mit Bezeichnung eines Obmannes zu richten an den Präsidenten der Ruder-Regatta-Kommission, Herrn Dr. Pucher-Heller in Luzern. Melde- und Nennungsfrist Samstag, den 13. Juni 1908, abends 8 Uhr.

## Aus dem Grossherzogtum.

**5. Albesheim, 6. Mai.** Letzten Sonntag bezug der Männergesangsverein "Aurelia" die Feier seines 25-jährigen Bestehens. Am Vorabend versammelten sich die Mitglieder und Freunde des Vereins im Gasthaus "zum Hirsch", wo alsbald nach Beendigung des Lampionzuges durch die schön geschmückten Straßen des Ortes das Festbankett begann, das in allen Teilen einen sehr guten Verlauf nahm. Von den musikalischen Darbietungen des Abends seien besonders die Vorträge der Herren Musiklehrer Pracht und Zureich aus Karlsruhe, die mit Herrn S. Kern aus Frankfurt das Preisrichterkollegium bildeten, hervorgehoben. Der Verein selbst zeigte durch seine Gesangsbeiträge, daß er unter der Leitung von Herrn Auflemer (Mannheim) auf der Höhe seiner früheren Leistungen steht. In sinniger Weise wurden 8 Sängere, die dem Verein seit seiner Gründung angehören, durch Ueberreichung von Ehren-diplomen geehrt; ebenso wurden 3 hiesige Herren für ihre freundlichen Bemühungen um den Verein zu Ehrenmitgliedern ernannt. Am Sonntag Morgen um 9 Uhr begann in der von der Stadtbehörde bereitwillig zur Verfügung gestellten Turnhalle der Or. Blindensport des allgemeine Wettlingen, zu dem sich 23 Männergesangsvereine gemeldet hatten. Das Ergebnis war folgendes: In der Klasse A (Vandvereine bis einschl. 25 Sängere) Siebelsheim 1c; Eintracht Untergrumbach 1a; Sängerbund Norms-Renhausen 1a; Siebelsheim 1b; Deutsche Einheit Albesheim 1c, Konfordia Friesenheim 1a; Eintracht Wittelschellen 1c; Liedertanz Volkst. 11a; Sängereinheit Reisch 11b. In der Klasse B (Vandvereine bis einschl. 40 Sängere): Männergesangsverein Mannheim 1a mit Ehrenpreis; Sängerbund Vetsheim 1b; Männergesangsverein Siebelsheim 1c; Eintracht Untergrumbach 1a; Sängerbund Norms-Renhausen 1a; Liedertanz Hemsbach 11b; Liedertanz Friedrichsfeld 11c. In der Klasse C (Vandvereine über 40 Sängere): Teutonia Friesenheim 1a mit Ehrenpreis; Männergesangsverein Friesenheim 1b. In der Klasse D (Stadtereine bis einschl. 40 Sängere): Aurelia Mannheim 1a mit Ehrenpreis; Lyra Bruchsal 1b; Langsamer Fabrik-Feuerwehr-Singchor Mannheim 1c; Jubiläums-Männergesangsverein Mannheimeria Mannheim 1a. In der Klasse E (Stadtereine mit 40 Sängere): Liedertanz Vagen 1a mit Grobherzogpreis; Sängerbund Mannheim-Röfental 1a; Frohsinn Mannheim-Röfental 1b. Die Leistungen im Wettlingen waren durchweg sehr gute und dementsprechend waren auch die Preise: Es kamen im ganzen 1300 Med. und 12 Silberpreise zur Verteilung. Den würdigen Abschluß dieses schönen Festtages bildete ein wohlgeplanter Ball. Dem Männergesangsverein Aurelia aber gratulieren wir herzlich zu seinem Jubiläum und wünschen ihm ein frohliches Weiterwachsen und Gedeihen.

**10. Weiskirchen, 7. Mai.** Unter Vorsitz des Herrn Prof. Dr. Hugo Stark, Karlsruhe fand heute hier die Landesober-Tuloseversammlung statt. Großherzogin Hedda traf mit dem faherplanmäßigen Zuge 1 Uhr 55 hier ein und wurde am Bahnhof von dem Fürsten Ernst zu Löwenstein, Landeskommissar Geh. Oberregierungsrat B. Fischer-Mannheim, dem Bürgermeister und Gemeinderat von Weiskirchen etc. begrüßt. Die Verhandlungen des Kongresses fanden in der städt. Turnhalle statt, wobei sich die Großherzogin bald nach ihrer Ankunft beug. Die Stadt war festlich geschmückt. Im Laufe des Nachmittags besichtigte die Großherzogin verschiedene Anstalten, darunter das Krankenhaus, die beiden Kirchen und die Hinderstraße. Die Landesober-Tuloseversammlung war von ca. 800 Personen besucht.

# Das Mannheimer Verkehrs- u. Fremdenbuch

Handliches Format

244 Seiten umfassend, mit 4farbiger Touristenkarte von Südwestdeutschland und Plan von Mannheim, für jeden Touristen unentbehrlich.

## Das Mannheimer Verkehrs- und Fremdenbuch enthält:

1. Führer durch Mannheim mit allen sonstigen wissenwertigen Mitteilungen.	4. Touristenführer d. die Bergstr. (28 Seiten umfass.)	8. Verzeichnis empfehlenswerter Hotels und Gasthäuser der Pfalz, der Bergstrasse, des Odenwaldes, des Schwarzwaldes und der Vogesen (11 Seiten umfassend)
2. Verzeichnis der Mannheimer Hotels, Restaurants und Ladengeschäfte, wo man gut wohnt, speist u. einkauft.	5. Ausflüge durch den Odenwald u. d. Bergstrasse, sowie Heimreisetouren (14 Seiten umfassend.)	Zahlr. Illustrationen v. Mannheim, der Pfalz, der Bergstrasse, d. Odenwaldes, Schwarzwaldes u. d. Vogesen
3. Touristenführer durch die Pfalz (55 Seiten umfassend).	6. Führer durch den Schwarzwald (20 Seiten umfass.)	
	7. Führer durch die Vogesen (33 Seiten umfassend).	

**Für Ferienreisen unentbehrlich!**

Das Mannheimer Verkehrs- und Fremdenbuch ist für 30 Pfg. in der Expedition, sowie bei den Zeitungs-Trägerinnen des Mannheimer General-Anzeigers käuflich zu erhalten

==== Außerst praktischer und willkommener Führer. =====



